Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und ortspolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 286. Dienstag, den 7. Dezember 1915. 47. Jahrgang.

Erfolge der österreich. Flotte in der Adria

Der Einzug der Verbündeten in Monastir.

Montenegriner und Serben zurückgeschlagen. — Die Balkannot des Vierverbandes.

Die Stunde der Entscheidung

Unser Berliner Sy.-Mitarbeiter schreibt uns unterm 4. Dezember über die durch den Fall von Monastir geschaffene Lage:

Nun hat auch Monastir, neben Saloniki die zweitgrößte Stadt im ehemaligen Wilajet Mazedonien, das Kriegsschicksal erreicht. Ihr Verteidiger, Oberst Vassitsch, mußte den Platz räumen, da kein Engländer und kein Franzose sich in ihrer Nähe blicken ließen, und am Donnerstag nachmittag ist dann endlich eine bulgarische Kavalleriepatrouille in der Stadt erschienen, wo sie die auf den Hospitälern wehende amerk. Flagge durch die österreichische ersetzte. Mit dem Ziehen der österreichischen Farben sollte der Welt bedeutet werden, daß die Zeit der Serbenherrschaft jetzt auch für Monastir ein Ende habe — das weitere bleibt zunächst im ungewissen. Vielleicht soll hier die Diplomatie und nicht das Schwert entscheiden.

Jedenfalls weisen alle Anzeichen darauf hin, daß mit dem Falle von Monastir für Griechenland die Stunde der Entscheidung gekommen ist. Wenn General Sarrail seinen Rückzug von Krivolak nicht freiwillig in südlicher Richtung weiter fortsetzt, muß es auch bald zu neuen Kämpfen zwischen ihm und den Eroberern Serbiens kommen, und diese Kämpfe würden sich in unmittelbarer Nähe der griechischen Grenze abspielen. Die Serben scheinen den Weg nach Westen in das albanische Grenzgebirge hinein vorgezogen zu haben, wo ihnen immerhin von der adriatischen Küste her einige Hilfe zuteil werden kann; auf eine Entwaffnung durch griechische Truppen wollten sie es offenbar nicht ankommen lassen. Aber was wird nun mit den englischen und französischen Streitern für Recht und Gerechtigkeit geschehen? In den Hauptstädten des Vierverbandes hat die geschickt vorgetäuschte Zuversicht in die Entschlüsse der griechischen Regierung wieder den schlimmsten Beängstigungen Platz gemacht. In Rom mußte am Donnerstag die Kammersitzung plötzlich unterbrochen werden, weil Salandra und Sonnino wichtige Nachrichten zu besprechen hatten, die sich auf Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland bezogen. In Paris weiß man schon von einer für notwendig befundenen Verschärfung dieser Zwangsmaßnahmen zu berichten, weil König Konstantin es immer noch nicht über sich gewonnen hat, in den sauren Apfel der zweiten Vierverbandsnote zu beißen. Der Entente erscheinen Forderungen, wie die nach Ueberlassung des Hafens von Saloniki zu völliger freier Benutzung, der Bahnlinien nach Mazedonien und Bulgarien, der Ueberwachung der griechischen Küsten durch englisch-französische Patrouillenschiffe als Kleinigkeiten, von denen es sich kaum lohne, besonderes Aufheben zu machen. In Athen werden aber diese Dinge etwas genauer genommen, und der König hat offenbar keine Neigung, die wohlwollende Neutralität um der schönen Augen des Vierverbandes willen bis zur Selbstaufopferung auszudehnen. Daß er selbst eine gewissenhaftere Auffassung von seinen Herrscherpflichten habe, scheinen ihm die Drahtzieher in London und Paris nicht einmal zuzutrauen. Sie sehen hier wieder einen Erfolg der zähen Arbeit der deutschen Diplomatie, von der wir allerdings auch glauben möchten, daß sie sich in dieser kritischen Zeit nicht ganz untätig verhalten hat. Man dürfe sich nicht wundern, meint der „Matin", wenn der Einigkeit mit Deutschland in dem Wunsche des Königs, die Truppen des Vierverbandes abmarschieren zu sehen, die Einigkeit im Handeln folgen werde. Von Vorsichtsmaßregeln um Saloniki hätte man trotzdem nichts gehört, eine längere abwartende Haltung müsse daher bei dieser Lage der Dinge als sträflich angesehen werden. Aber der neue Verbandskriegsrat möchte ganz gewiß von Herzen gern einen Entschluß fassen, wenn er nur wüßte, welchen — denn Unheil droht auf allen Wegen, und mit der sattsam versicherten Einmütigkeit im Fühlen und Denken der Verbündeten ist es jetzt, wo gehandelt werden soll, schwerlich zum besten bestellt. Also wird man sich wohl von den Dingen treiben und dem Gegner nach wie vor den Vortritt lassen.

In Athen haben inzwischen unter Vorsitz des Königs wichtige Beratungen stattgefunden. Die Minister waren mit dem Chef des Generalstabes zwei Stunden hindurch versammelt, eine Entscheidung soll aber noch nicht gefallen sein. Um sie in ihrem Sinne zu beeinflussen, verkünden die „Times", daß die Ententemächte auf der vollen Bewilligung ihrer Forderungen bestehen, wenn es auch nicht richtig sei, daß sie in Saloniki schon mit der Ausführung ihrer militärischen Maßnahmen begonnen hätten. Es geht nun hart auf hart, darüber besteht kein Zweifel. Die Griechen wissen jedoch, daß, wenn sie ihre Würde als unabhängiger Staat verteidigen wollen, sie nicht allein stehen werden. Mit Bulgarien sind schon vor Wochen gewisse Abmachungen zustande gekommen, durch welche die Ernährung des Volkes gesichert werden soll, falls dem Lande die überseeische Zufuhr gesperrt werden sollte. Jetzt hört man auch von ähnlichen Verhandlungen mit der Türkei, von herzlichen Telegrammen, die zwischen dem Ministerpräsidenten Skuludis und dem Großvezier ausgetauscht wurden und die über rein wirtschaftliche Fragen hinausgegangen zu sein scheinen. In Bulgarien mißt man diesen Verhandlungen große politische Bedeutung bei — mehr braucht unter den gegenwärtigen Umständen wirklich nicht gesagt zu werden. Wie die Würfel in Athen auch fallen werden, die Sache des Vierverbandes auf dem Balkan ist verloren. Der Feldzug in Serbien ist beendet, und die Heere, die ihn gewonnen haben, sind frei zu neuen Schlägen. Sie werden nicht zögern, sie auszuteilen, gleichviel ob die Ententetruppen auf sich selbst angewiesen bleiben oder nicht.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 6. Dez. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe statt.

In der Gegend von **Bapaume** wurden zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgendämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des **Babit-Sees** (westlich von Riga) vor unseren Linien zusammen.

Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei **Markgrafen** (an der kurländischen Küste) mit seiner Bemannung geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von **Szenica** und nordöstlich von **Ipek** wurden montenegrinische und serbische Abteilungen zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB **Wien**, 7. Dez. (Nichtamtlich.) **Amtlich wird verlautbart vom 6. Dezember mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front hielt das feindliche Geschützfeuer an und war an einzelnen Stellen, insbesondere gegen den Görzer Brückenkopf, zeitweise ziemlich lebhaft. Auch die Stadt Görz und die anschließende Ortschaft St. Peter wurden aus allen Kalibern beschossen. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo setzte die italienische Infanterie untertags bei Redipuglia und Polazzo, abends bei San Martino zum Angriff an. Sie wurde überall abgewiesen. An der Tiroler Front dehnte sich die gegen den befestigten Raum von Lardaro gerichtete Tätigkeit der feindlichen Artillerie nun auch auf die anschließende Stellung des Ledro-Tales aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind nun auch westlich und südwestlich von Novibazar und an der von Mitrovitza nach Ipek führenden Straße auf montenegrinisches Gebiet eingedrungen. Im Karstlande der Pestera wurden montenegrinische Vortruppen auf ihre Hauptstellungen zurückgeworfen. Oestlich von Ipek schlugen wir eine serbische Nachhut. Unsere Spitzen nähern sich der Stadt. Die Zahl der in den gestrigen Kämpfen eingebrachten Gefangenen übersteigt 2100 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Ereignisse zur See.

Am 5. laufenden Monats hat unser Kreuzer „Novara" mit einigen Zerstörern in San Giovanni die Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelschiffe, während sie Kriegsvorräte landeten, durch Geschützfeuer versenkt. Einer der Dampfer flog in die Luft. Die Flottille wurde dabei von zirka 20 Geschützen am Lande sehr heftig, aber erfolglos beschossen.

Nahe davon hat S. M. Schiff „Warasdiner" das französische Unterseeboot „Fresnel" vernichtet und den Kommandanten gefangen genommen.

Eine unserer Flottillen hat in der Nacht auf den 23. November einen mit 3 Geschützen armierten Dampfer und einen größeren Motorsegler (beide italienisch) voll beladen auf der Fahrt von Brindisi nach Durazzo versenkt. Die Überlebenden des Dampfers, darunter vier von der Kriegsmarine, wurden gefangen genommen, die Bemannung des Motorseglers in Booten freigelassen.

Flotten-Kommando.

Der dritte Balkankrieg.

Die Serben auf der Flucht.

TU **Budapest**, 6. Dez. „Az Est" meldet aus dem Generalstabsquartier Bojadjeffs: Auf dem Balkan herrscht seit einer Woche ein schrecklicher Schneesturm. Alles ist mit Schnee bedeckt. Trotz der Witterungsunbilden schreitet die bulgarische Armee siegreich vorwärts. Für die serbische Armee kann von nirgends Hilfe kommen. Was noch auf der bulgarischen Westfront an Serben sich aufhält, wird durch eine militärische Razzia zusammengeholt. Die serbische Armee als solche ist aufgelöst. Kleine Gruppen irren flüchtend, von einander getrennt. Der Weg von Pristina und Prizrend ist mit zerstreutem, verlassenem Kriegsmaterial bedeckt, desgleichen mit Automobiltrümmern und Pferdekadavern. Die Bulgaren fanden viele beschädigte großkalibrige Geschütze, ein Beweis dafür, daß die Serben nach der Niederlage von Prizrend panikartig die Flucht ergriffen. Wenn die serbischen Soldaten über den Rückzug verhört werden, sprechen sie darüber wie über einen bösen Traum, besonders von dem Tage, der nach der Einnahme Pristinas und Mitrowitzas folgte. Alle sagen aus, daß König Peter und der Thronfolger unter ihnen weilten. Es herrschten schreckliche Zustände. Nahrungsmittel fehlten gänzlich. Je mehr man sich der albanischen Grenze näherte, desto größer wurden die Entbehrungen. Einzelne, die nach Albanien flüchteten, kehrten zurück, weil sie erfahren hatten, daß dort entweder der Tod durch Verhungern oder die Rache der Albanier ihrer warten. Die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen mußten in zwei Gruppen mit ihnen flüchten. Eine Gruppe wird nach Südwesten über die unwegsamen albanischen Berge nach der albanischen Küste geführt. Ueber König Peter liegen verschiedenartige Auslassungen vor: Einige erzählen, er sei sterbenskrank, andere wollen wissen, daß er sich mit der Waffe in der Hand bis zum letzten Blutstropfen verteidigen will. Als Tatsache ist festgestellt, daß sich der König und der Thronfolger, Pasitsch und der russische Gesandte als Bauern verkleidet nach Skutari flüchteten.

Die Einnahme von Djakova.

TU **Berlin**, 6. Dez. Der „Berl. Morgenpost" wird unterm 5. Dezember aus dem k. und k. Kriegspressequartier gemeldet: Die Montenegriner haben gestern krampfhafte Anstrengungen gemacht, ihren Mißerfolg im Raume von Plevlje und im übrigen Teil des Sandschaks durch wütende Gegenangriffe wettzumachen. So gingen an vier verschiedenen Stellen montenegrinische Kolonnen gegen unsere auf den Hängen der Korjen-Planina und beiderseits der Cehotina vordringenden Truppen vor. Sie hofften, uns überraschen und gegen Plevlje zurückwerfen zu können. Der Plan mißlang jedoch vollständig und nach kurzem erbittertem Kampfe zogen die geschlagenen Angreifer sich nach Süden und Südwesten zurück. Der Vormarsch wird in jenem Raume fortgesetzt.

Die Bulgaren sind in Djakova eingezogen und haben dort reiche Beute gemacht, über die jedoch genauere Angaben noch fehlen. Große Bedeutung kommt der Tatsache zu, daß in Monastir deutsche Truppen eingezogen sind, denen bulgarische Abteilungen auf dem Fuße folgten. Es geht daraus hervor, daß Teile der deutschen Orientarmee nach der Schlacht auf dem Amselfelde weit nach Süden verschoben worden sind und daß sich ihre Vortruppen bereits in der Nähe der griechischen Grenze befinden.

Deutsche Kavalleriepatrouillen an der griechischen Grenze.

bb Sofia, 7. Dez. Der Mitarbeiter der „Voss. Ztg." in Sofia erfährt: Deutsche Kavalleriepatrouillen sind bereits an der griechischen Grenze aufgetaucht. Die englisch-französischen Truppen sichern ihre Rückzugslinien und führen bereits auf griechischem Gebiet Verschanzungen auf.

Was werden die Landungstruppen tun?

TU **Budapest**, 6. Dez. Der Mitarbeiter des „Az Est" meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier: Eine offene Frage bleibt es, ob die Ententetruppen auf der bulgarischen Südfront verbleiben oder sich rechtzeitig zurückziehen werden. Die Saloniki-Frage spielt bei der ganzen Balkanaktion der Entente eine wichtige Rolle; der französische Staatsmann, der die Sicherung des nach Saloniki führenden Weges forderte, sah sicherlich voraus, daß die Truppen der Entente Serbien keine Hilfe leisten können. So wollte er also den Rückzug sichern. Nach hier einlaufenden Nachrichten landen neue französisch-englische Streitkräfte mit großer Eile in Saloniki. Von Gallipoli, Aegypten und Marseille treffen neue Truppentransporte ein. Diese starken Truppentransporte deuten darauf hin, daß die Entente den verzweifelten Kampf fortzusetzen gedenkt.

Die Operationen gegen die englisch-französische Wardar-Armee.

TU **Budapest**, 7. Dez. Der „Pester Lloyd" läßt sich aus Sofia drahten: Die Kämpfe an der Westfront können so gut als wie erledigt betrachtet werden. Die Armee Bojadjeff hat in glänzenden Operationen mit den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die Hauptmacht des serbischen Heeres vollständig zurückgeworfen und das Interesse wendet sich nunmehr ganz den englisch-französischen Streitkräften zu, die mit den ihnen zugeteilten serbischen Abteilungen immer wieder verzweifelte Versuche machen, die bulgarische Erzmauer zu durchbrechen, und zwar hauptsächlich am Wardar, was ihnen jedoch nicht gelang und ihnen dazu große Verluste einbrachte. Die bulgarische Südarmee unter Todorow war bis jetzt auf die Defensive angewiesen, allein die Form, in der sie dies tat, berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Zeit, da sie zur Offensive übergehen wird. Flieger haben festgestellt, daß die Vierverbandstruppen sich in Saloniki stark befestigen, wahrscheinlich in der Absicht, sich auf einen etwaigen Angriff vorzubereiten, um nicht ins Meer geworfen zu werden.

Wie es in Saloniki aussieht.

bb **Sofia**, 6. Dez. Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse in Saloniki verlautet aus bester Quelle folgendes: Die Bewohnerschaft verhält sich gegenüber den Ententetruppen sehr kühl. Die vornehmeren Kreise lehnen den Verkehr mit den Ententeoffizieren ab. Der Transport von Toten und Verwundeten erfolgt ohne Teilnahme der Bevölkerung. Es ist keine Seltenheit, daß auf dem Transport verwundete Franzosen ihre englischen Kameraden beschimpfen. Die Zahl der gelandeten Truppen beträgt insgesamt 100 000 Mann. Der größte Prozentsatz derselben besteht natürlich aus Franzosen. Saloniki ist von serbischen Flüchtlingen überschwemmt, die einen bedauernswerten Eindruck machen. In den Straßen schlendern serbische Offiziere herum, aus deren zerfetzten Uniformen man auf die von ihnen überwundenen Strapazen schließen kann.

Das Salonikikorps in der Zange.

Der Einzug in Monastir war, da die deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen längst Herren der strategischen Lage waren, nur eine Selbstverständlichkeit. Wenn jetzt ein Havas-Telegramm behauptet, die Serben hätten die Stadt auf Befehl, nicht infolge bulgarischen Druckes, geräumt, so ist das eine lächerliche Ueberzuckerung der bitteren Pille, die der Vierbund schlucken muß. Durch die Aufgabe Monastirs seitens der Serben wird die bisher bedrängte Lage des englisch-französischen Hilfskorps verzweifelt. Es wird gemeldet:

Die bulgarischen Truppen hatten nach der Einnahme von Monastir die englischen und französischen Truppen am unteren Wardar bezw. zwischen Wardar und der Strumitza in den Schenkeln.

Der Vorstoß nach Monastir führte tief in die Flanke der Engländer und Franzosen. Besonders gefährdet ist die von den Franzosen als Brückenkopf ausgebaute Stellung von Krivolak, die die Bulgaren von drei Seiten umklammert halten.

Französische Niederlage bei Brußnic.

Die Franzosen haben bei neuerlichen Zusammenstößen mit den Bulgaren eine schwere Schlappe erlitten. Aus Saloniki wird gemeldet:

Die Franzosen versuchten bei Brußnic einen Gegenstoß gegen die Bulgaren. Der Kampf dauerte einen ganzen Tag und endete mit der völligen Niederlage der Franzosen.

Zurzeit herrscht, wie weiter aus Saloniki berichtet wird, an der französisch-bulgarischen Front Ruhe, da heftige Schneestürme wehen.

50 000 Italiener für Albanien.

TU **Kopenhagen**, 7. Dez. Der Pariser „Petit Parisien" meldet, nach einer Depesche der „Berlingske Tidende" aus Turin, daß Italien 50 000 Mann in Albanien zu dem besonderen Zweck lande, die versprengten Teile des serbischen Heeres zu sammeln, mit Lebensmitteln zu versehen und nach dem endlosen Rückzuge wieder kriegsfähig herzustellen. Italien halte die erste Partie im Balkanspiel für verloren. Aber man will nun eine solide Basis in Saloniki schaffen, so daß die Landungen erweitert, die Russen zum Vormarsch bestimmt und das serbische Heer durch italienische Truppen verstärkt werden könne.

Die Truppenzusammenziehungen in Reni.

TU **Bukarest**, 6. Dez. Aus Galatz wird gemeldet: Der Hafen Reni wurde vorgestern für den Personen- und Warenverkehr gesperrt. Am Samstag trafen neue Truppenabteilungen aus Bender in Reni ein. Fünf englische Meilen von Tulca entfernt, in der Nähe des rumänischen Dorfes Palageance, haben die Russen viel Kriegsmaterial, Lebensmittel und Viehfutter aufgestapelt. Die Bestände werden ständig ergänzt. Bei Tag und bei Nacht bringen Schlepper neues Material heran. Aus Ismail und Odessa wurde viel Munition herantransportiert.

„Goeben" und „Breslau" in Tätigkeit.

Berlin, 6. Dez. Nach einem Drahtbericht der „Nationalztg." melden Petersburger Blätter aus Odessa, daß die beiden Kreuzer „Goeben" und „Breslau" im Schwarzen Meer wieder eine beachtenswerte Tätigkeit entfalten. So erschienen sie vor einigen Tagen an der Kaukasusküste und beschossen russische Strandstellungen. Die beiden Kreuzer waren von drei U-Booten begleitet und versenkten vier russische Handelsschiffe kleinerer Bauart.

Die letzten maritimen Meldungen aus Odessa besagen, daß „Goeben" und „Breslau", begleitet von U-Booten und Torpedobooten und einer Anzahl von Transportschiffen vor Varna gesichtet worden sind.

„Goeben" und „Breslau" sind bekanntlich der türkischen Flotte eingereiht.

Berlin—Konstantinopel.

In dieser Woche sollen die gleichzeitig von hier und von Konstantinopel abgelassenen ersten Expreßzüge in Temesvar zusammentreffen. Damit wäre dann die Bahnverbindung Berlin—Konstantinopel und umgekehrt wiederhergestellt, die seit 16 Monaten unterbrochen war.

Ein zweimaliger Güterzugverkehr in der Woche soll dem Warenaustausch dienen. Die anatolische Bahn erhält aus Deutschland zehn Lokomotiven und 200 Güterwagen zur schnelleren Abfuhr der in Anatolien lagernden Rohmaterialien und Nahrungsmittel. In Temesvar werden Festlichkeiten zum Eintreffen der ersten Züge vorbereitet.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die 18jährigen in Frankreich.

Paris, 7. Dez. Im „Petit Journal" bespricht Senator Humbert noch einmal die Frage der jetzt beschlossenen Einberufung des Jahrganges 1917 und erklärt: Man darf nicht vergessen, daß in diesem Kriege nicht allein Soldaten, sondern auch Maschinen und andere Dinge gebraucht werden. Durch die Einberufung des Jahrganges 1917 wird Frankreich seine jüngsten Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, Industrie und im Handel verlieren. Die finanzielle Krise, die in Frankreich noch immer sehr fühlbar ist, wird sich hierdurch in hohem Maße verschlimmern. Wir müssen aufpassen, daß die militärischen Kräfte, die das Heer erhält, Frankreich nicht an anderer Stelle schädigen. Zum Schluß seiner Besprechung gibt der Senator sein volles Vertrauen für den Kriegsminister Gallieni zu erkennen, daß eine wirtschaftliche Schädigung Frankreichs nach Möglichkeit vermieden wird.

Der Krieg gegen Rußland.

Ein Wort Hindenburgs.

Marschall Hindenburg äußerte sich, nach der „Wiener Neuen Freien Presse" dem Kriegsberichterstatter Karl Goldmann gegenüber dahin, daß sicherlich auch ferner die österreichisch-ungarische Armee gegen die Italiener siegreich bleiben werde. Ueber eine vernichtende Niederlage der Italiener würde er (Hindenburg) sich ganz besonders freuen. Dieser Krieg solle nicht seinen Abschluß finden, daß die drei Hauptschuldigen: England, Serbien und Italien, ihre gerechte Strafe erlitten. Das seltsamste sei, daß die Völker der Alliierten Englands nicht merkten, wie sie nur für England sich aufopferten. Im Osten, sagte Hindenburg, habe das deutsche Heer die denkbar günstigste Linie erreicht.

Einberufung des russischen Jahrganges 1917.

WTB **Petersburg**, 7. Dez. (Meldung der Pet. Telegr.-Agentur.) Durch Kaiserlichen Ukas wird die Einberufung des Jahrganges 1917 für 1916 befohlen.

Der Krieg gegen England.

Lord Derbys Mißerfolg.

Köln, 7. Dez. Laut „Köln. Ztg." hat der Arbeiterführer Thomas, wie dem „Nieuwe Rotterd. Courant" gemeldet wird, im Auftrage und mit Genehmigung des Oberwerbers Lord Derby erklärt, daß das Werbegeschäft noch keinen vollen Erfolg ergeben habe. Es müßten sich während der letzten Versuchswoche noch viele anwerben lassen, wenn die Grundlage des Freiwilligenwesens unangetastet bleiben solle.

Zwangsanleihe in England.

Da man das nötige Geld zur Weiterführung des Krieges auf freiwilligem Wege in England nicht mehr aufzubringen scheint, hält der parlamentarische Mitarbeiter von „Daily Chronicle" es für wahrscheinlich, daß eine Zwangsanleihe in der Form zustande gebracht werde, daß ein gewisser Prozentsatz der Arbeitslöhne einbehalten und in Kriegsanleihe angelegt werde. — „Daily Telegraph" sagt, die Nation erwarte, daß die Regierung in der Sparsamkeit vorangehe. Die Minister müßten auf einen Teil ihrer Gehälter und die Abgeordneten auf ihre Jahresbezüge verzichten. Wahrscheinlich soll durch derartige Hinweise der üble Eindruck abgeschwächt werden, den eine Einbehaltung der Löhne zu Kriegszwecken im Volke machen müßte.

Was macht die britische Flotte?

WTB **Amsterdam**, 6. Dez. Unter dem Titel „Was macht die britische Flotte?" schreibt die sonst sehr englandfreundliche „Newyork World" aus Anlaß der Versenkung des Dampfers „Ancona" in einem für die britische Flotte wenig schmeichelhaften Leitartikel: Wenn die „Ancona" wirklich zu entkommen versuchte, wie die Berichte der Fahrgäste bezeugen, dann wurde kein den Vereinigten Staaten von Deutschland gegebenes Versprechen verletzt. Was die Tat selbst anbetrifft, so sollten die Londoner Blätter nicht fragen, was Amerika zu machen gedenkt, sondern wie sich die britische, französische und italienische Flotte dazu verhalten wollen. Als Deutschland die Versenkung der „Arabic" verurteilte und den Vereinigten Staaten eine Genugtuung anbot, machten sich die Londoner Blätter über die Vorstellungen des Präsidenten Wilson, einen großen diplomatischen Sieg errungen zu haben, lustig. Sie behaupteten, daß die britische Flotte allein es gewesen sei, die Deutschland gezwungen habe, den Unterseebootskrieg aufzugeben. Jetzt ist die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote wieder aufgenommen worden und was wird nun aus dem glorreichen Triumph, den die britische Flotte errungen haben sollte. Man kann nicht von der amerikanischen Diplomatie verlangen, daß sie auch noch die Arbeiten der britischen Flotte verrichtet.

Englands Mißbrauch der Genfer Flagge.

Die Türken haben an der Dardanellenfront immer neue Gelegenheit, sich von der englischen Mißachtung aller Kriegsgesetze zu überzeugen. Ihr Feind, der durch seine Flieger unser Hospitalschiff „Resched Pascha", trotz des Abzeichens des roten Halbmondes, das durch internationale Verträge anerkannt ist, mit Bomben angreifen ließ, zögert anderseits nicht, alle seine militärischen Transporte unter der Genfer Flagge vor unserem Feuer zu schützen. So beförderte er nachts in zwei Hospitalschiffen Soldaten, die von ihm bei Tage auf diese Schiffe gebracht worden sind. Diese Handlungsweise zeigt die Machtlosigkeit des Feindes und den Grad seiner Achtung vor den einfachsten Gesetzen der Menschlichkeit.

Britischer Schwedenhaß.

Die schwedische Presse berichtet über bezeichnende Vorgänge in London. In einem Lichtspieltheater wurden dort die Kriegsflotten der europäischen Mächte gezeigt. Als Dänemarks und Norwegens Flotten erschienen, brach das Publikum in Jubel aus, als man aber die schwedische Flotte zeigte, wurde derart gepfiffen, daß man dies Pfeifkonzert kaum beschreiben kann. Das Publikum zog Pfeifen aus seinen Taschen und pfiff wild darauf los. Unter dem betäubenden Lärm hörte man Rufe: „Nieder mit Schwedens Flotte!" Die weiteren Beschimpfungen Schwedens, die laut wurden, lassen sich nicht wiedergeben, sagen die Stockholmer Blätter.

Japans Ehrgeiz im Stillen Ozean.

Kopenhagen, 6. Dez. Das in den chinesischen Gewässern stationierte dritte japanische Geschwader soll, nach Meldungen aus Tokio, erheblich verstärkt werden. Die Maßnahme wird damit begründet, daß die Erweiterung des politischen Einflusses von Japan im Stillen Ozean auch eine Stärke seiner militärischen Machtmittel notwendig macht.

Der Krieg gegen Italien.

Erlahmen der italienischen Offensive.

TU **Berlin**, 5. Dez. Dem „Berliner Tagebl." wird aus dem k. k. Kriegspressequartier unter dem 4. d. M. gemeldet: Die bisher 15 Tage andauernde vierte Isonzo-Schlacht hat den Italienern so schwere Verluste verursacht, daß sie sich gezwungen sahen, bald an der einen, bald an der anderen Stelle in ihrer Angriffstätigkeit nachzulassen. Nachdem am Tolmeiner Brückenkopf relative Ruhe eingetreten war, wandten sich die Italiener gegen den Görzer Brückenkopf. Nunmehr erscheint auch an diesem Brennpunkt der Isonzo-Schlacht die Angriffswucht erheblich gemindert. Nur auf der Hochfläche von Doberdo mußten die österreichischen Truppen auch gestern schwere Stürme abweisen, was ihnen restlos gelang. Während der vierten Isonzoschlacht haben die österreichisch-ungarischen Truppen bisher 69 Offiziere und 3318 Mann gefangen genommen.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

7. Dezember.

Der Waldkrieg in den Argonnen.

König Georg von England, der mehrere Tage in Nordfrankreich beim Heere geweilt hatte, erließ einen Tagesbefehl bei seiner Abreise, in dem er die Truppen lobte und die Zuversicht auf den Sieg aussprach; das tun unsere Feinde stets, wenn sie gründliche Niederlagen erlitten haben. Einige Worte zur Charakterisierung des Waldkrieges in den Argonnen: „Der ganze Wald ist von den Franzosen heimlich für den Krieg hergerichtet, voller Fallen und Hinterhalte, voller Gewehre, Kanonen und bewaffneter Männer. Drahtverhaue und Eisendrähte bedecken die Lichtungen, kaum sichtbar, und niedergeschlagene Baumstämme versperren den Weg." So schreibt ein französischer Bericht.

— Es begann nunmehr die Umgruppierung der österreichischen Truppen für ihren Rückgang aus Belgrad, während am selben Tage ein neues serbisches Kabinett erstand, wiederum mit Pasitsch an der Spitze, da niemand für ihn den Posten bei der traurigen Erbschaft übernehmen wollte. — Die Türken hatten weiter erfreuliche Erfolge bei Adjara, während die Russen am Wansee, an der türkischen Grenze vergeblich vorzudringen suchten.

** **(Zur Bekämpfung der Lebensmittelteuerung.)** Im Hauptausschuß des Reichstages erklärte Schatzsekretär Dr. Helfferich, mit seiner Zustimmung seien zweimal 200 Millionen Mark zur Bekämpfung der Lebensmittelteuerung zur Verfügung gestellt worden. Die erhöhten Familienunterstützungen sollten den Minderbemittelten die Beschaffung ihres Lebensunterhaltes erleichtern. Demselben Zweck dienten die Ausgaben für die Arbeitslosen. Die Unterstützungen für die Textilarbeiter würden zur Hälfte vom Reiche getragen. Wenn der Staat Summen hergebe für die Aufzucht und Mast von Schweinen, so sei das im Interesse der Konsumenten zu begrüßen. Was von Reichs wegen in dieser Hinsicht geschehen könne, werde geschehen. Es müsse daran erinnert werden, daß die Verhältnisse bei uns besser seien, als in anderen Ländern, die viel größere Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt hätten. Hier aufklärend zu wirken, halte er auch für eine wichtige Aufgabe der Presse, die dazu beitrage, die Einigkeit zu erhalten.

** **(Anmeldung feindlicher Vermögenswerte.)** Auf die in vorliegender Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betr. Anmeldung des Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

** **(Die herzlichsten Grüße aus Feindesland),** verbunden mit bestem Dank für die pünktliche Zusendung der „Schwerter Zeitung", die uns allen hier sehr gut gefällt, senden Ihnen Schütze Ew. Ortmann, Matr.-Art. Kemper, Musketier Hugo Rutenborn, Füsilier Voß. Auf baldiges frohes Wiedersehen!

** **(Diebesgut.)** Bei einer in Dortmund wohnenden Person wurde eine Kassette mit folgendem Inhalt vorgefunden: 1 goldene Herrenuhr Nr. 29 943, 1 goldene Damenuhr Nr. 42 557, 1 goldene Herrenuhrkette mit Anhängsel (goldenes Fünfmarkstück und eine vernickelte Geldbörse), 1 silbernes Zigarrenetui, 1 goldener Herrensiegelring mit länglichem blauen Stein, 1 goldener Siegelring mit 2 großen und mehreren kleinen Brillantsteinen, 1 goldener Trauring, 1 Paar goldene Ohrringe mit je einem großen und mehreren kleinen Brillantsteinen, 1 Kravattennadel mit einem Brillantstein. — Diese Gegenstände hat die betreffende Person von zwei zurzeit in Strafhaft befindlichen Personen zur Aufbewahrung erhalten. Es besteht der Verdacht, daß sie durch strafbare Handlungen erworben sind. Um Nachforschung nach dem Eigentümer wird gebeten. Bemerkt wird, daß die eine der beiden Personen oft in Düsseldorf und Elberfeld verkehrt hat.

—=—

** **Holzen**, 6. Dez. (In der letzten Gemeinderatssitzung) wurde beschlossen, den auf Urlaub weilenden Soldaten in Bedürftigkeitsfällen einen Verpflegungszuschuß von 75 Pfg. pro Tag vom 1. Dezember ab zu gewähren.

** **Holzen**, 7. Dez. (Diebstahl.) In der vorletzten Nacht wurden dem Fabrikarbeiter Nowalowski aus einem mit Gewalt erbrochenen Stalle 8 Hühner gestohlen. Die Eierlieferantinnen hatten einen Wert von zirka 30 Mark. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

** **Westhofen**, 7. Dez. (Kriegsvortrag.) Am Mittwoch dieser Woche, abends um 8 Uhr, wird Herr Pastor Langrehr aus Hagen in der hiesigen Kirche einen Vortrag halten über Selbstgeschautes und Erlebtes auf Ostpreußens Trümmerfeld. Es wird gewiß besonderem Interesse begegnen, einen Augenzeugen über die von den Russen verwüsteten Gebiete berichten zu hören. Zum Besuche des Vortrages wird freundlichst eingeladen.

** **Westhofen**, 7. Dez. (Eisernes Kreuz.) Dem Waffenmeister Unteroffizier Goos von hier, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz steht, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

** **Westhofen**, 6. Dez. (Einen erheblichen Unfall) zog sich vor einigen Tagen der 75 Jahre alte Landwirt Gue von hier zu. In der eingetretenen Dunkelheit hatte Gue einen auf dem Hofe liegenden Baum nicht beachtet, er stolperte hierüber und brach den rechten Oberarm.

** **Lichtendorf**, 7. Dezbr. (Das Eiserne Kreuz) ist dem Wehrmann Hugo Berge aus Ostberge verliehen worden.

** **Berchum**, 7. Dez. (Tödlicher Unfall.) Der Maurer Fr. Thomas von hier, ein Mann von etwa 60 Jahren, geriet gestern unweit von Halden unter einen Güterzug und wurde überfahren. Der alte Mann erlitt derart schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit gestorben ist. Wie das Unglück entstanden ist, bedarf noch der Aufklärung.

Kath. Pfarrkirche, Schwerte.

Mittwoch, 8. Dezember (Mariä Empfängnis): 6¼ Uhr: Stille heil. Messe, Pfarrer Schnurrbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Röseler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. 2½ Uhr: Andacht.

Lichtendorf-Sölderholz.

Mittwoch, 8. Dezember (Mariä Empfängnis): 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachmittags 2 Uhr: Mutter-Gottes-Andacht für die Krieger.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedrich Kraas**, Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte,

Nr 286. 2. Blatt. **Schwerter Zeitung** Amtliches Kreisblatt Dienstag, 7. Dezember 1915

Ein Gedenktag unserer Flotte.

Ein Jahr nach dem Gefecht an den Falklandsinseln.

Der 1. November des Jahres 1914 war ein Ruhmestag für die deutsche Flotte gewesen. Den fünf Schiffen des Auslandsgeschwaders „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig", „Nürnberg" und „Dresden" war es unter dem Befehl des Vizeadmirals Grafen Spee geglückt, sich zu vereinigen und in der Nähe von Coronel bei Santa Maria an der chilenischen Küste einen Seesieg über vier englische Kreuzer zu erringen, von denen zwei große Panzerkreuzer, die „Monmouth" und „Glasgow", vernichtet und ein dritter kampfunfähig gemacht wurden, ohne daß die deutschen Schiffe trotz des schweren Wetters beschädigt wurden.

Jetzt vereinigten sich weit überlegene englische und japanische Seestreitkräfte, um die deutschen Kriegsschiffe, die nun wieder dem englischen Außenhandel erheblichen Abbruch getan hatten, zum Kampf zu zwingen und zu vernichten. Am 8. Dezember 1914 gelang dies auch. Der Ausgang des ungleichen Kampfes war außer Zweifel, schon bevor der Kampf begonnen hatte. Der Feind war an Zahl der Schiffe wie an großkalibrigen Geschützen ganz bedeutend überlegen. Vier Stunden wehrten sich die Deutschen und teilten kräftige Hiebe nach allen Seiten aus; dann waren die Wellen über den beiden großen und zwei von den kleinen Kreuzern zusammengeschlagen. 1800 brave, unvergessene Seeleute, unter ihnen der Admiral Graf Spee, fanden fern von der Heimat in den Wogen der Atlantis ihr Grab. Nur die „Dresden" entkam vorerst; sie wurde aber nach wenigen Wochen unter gröblichster Verletzung der chilenischen Neutralität in den chilenischen Gewässern von den Engländern vernichtet.

Auf den großen Gang der weltgeschichtlichen Ereignisse hatte weder das Seegefecht bei Coronel noch das bei den Falklandinseln irgendwelchen Einfluß. Sie waren in der Tat nur Gefechte, keine Seeschlachten, schon nach der Zahl der von beiden Seiten ins Treffen geführten Kräfte. Aber sie zeigten der ganzen Welt, wie die Moral der Leute beschaffen ist, die unter der deutschen Flagge auf dem Meere streiten; sie zeigten, wie die junge deutsche Flotte zu kämpfen weiß; zeigten, wie deutsche Blaujacken zu siegen und zu sterben wußten. Und in die stolze Weise: „Rule, Britannia, rule the waves" schlich sich mit einem Male ein krächzender Mißton ein . .

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Lage der Vierverbandstruppen in Mazedonien gefährdet.

:: Einer Depesche des „Petit Parisien" aus Saloniki zufolge wird dort infolge der Einnahme Monastirs die Lage des Expeditionskorps als gefährlich angesehen. Dieses habe, da es immer noch schwach und auch durch den harten Winter an der Offensive behindert sei, einen mächtigen Druck des deutsch-österreichisch-bulgarischen Heeres auszuhalten.

Kenali von bulgarischen Komitadschis besetzt.

:: Nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg." aus Lugano wurde der Ort Kenali an der griechischen Grenze am 2. Dezember durch eine von Brod kommende Abteilung bulgarischer Komitatschis unter dem Woiwoden Manteilo Schischoff besetzt.

Der Vormarsch in Montenegro.

:: Aus Budapest wird gemeldet: Bei dem Vormarsch in Montenegro gewannen die vorrückenden Truppen von neuem Raum südlich Plevlje, auf den Höhen der Korjen-Planina und im Tale Zehonia. Die österreichisch-ungarischen Truppen nahmen im Sturm die montenegrinischen Stellungen ein. Die Montenegriner kämpften bis zum letzten Augenblick, so daß der Rückzug ihrer Hauptkolonne nach dem Tara-Fluß gedeckt wurde. Andere Gruppen wurden bei Treschnewitze und nordwestlich der Biljewo-Planina geschlagen. Mit diesem neuen Siege eröffneten die Sjenitzaer Kolonnen den Weg für den weiteren Vormarsch nach Bjelopolje. Auf der Strecke Melaj—Brudatovitze tauchten montenegrinische Banden auf, die sich in den Bergen bei Trojan und Suhodol aufhielten und häufig die Dörfer plünderten. Die Mohammedaner griffen selbst die Banden an, die unter schweren Verlusten die Flucht ergreifen mußten.

Die Spannung zwischen Griechenland und der Entente.

+ Die Verhandlungen der Entente mit Griechenland sind noch immer nicht zum Abschluß gekommen. Mit der Erklärung Griechenlands zu wohlwollender Neutralität gegenüber den Vierverbandsmächten ist man bei weitem nicht zufrieden. Der Notenwechsel dauert noch an. Wie die Londoner „Times" erfährt, besuchten der britische und der französische Gesandte in Athen am Sonntag den Ministerpräsidenten Stuludis. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Der Zweck des Besuches war, die bevorstehende Ueberreichung der Antwort des Vierverbandes, die in versöhnlichem Sinne abgefaßt sein soll, anzukündigen.

:: Dem „Berl. Tagebl." wird aus Genf, 6. Dezember, gemeldet:

Meldungen Pariser Blätter zufolge wurden bereits neue Sperrmaßnahmen gegen den griechischen Handel getroffen. Die englischen Behörden verhindern die Ausfuhr der griechischen Schiffe aus den englischen Häfen. Die Presse erklärt einstimmig, die Spannung zwischen Griechenland und den Vierverbandsmächten habe sich weiter zugespitzt. Die Hauptstütze des Widerstandes gegenüber den Forderungen der Verbündeten sei Gunaris, mit dessen feindseliger Haltung gegen die Aktion der Alliierten Skuludis rechnen müsse.

Griechenland ist keine englische Kolonie.

:: Die beste Antwort auf die neue Vierverbandsnote gibt die offiziöse Athener Zeitung „Nea Himera", indem sie schreibt: „Wenn die englischen Pläne auch mit den griechischen Plänen übereinstimmten, wäre kein Grieche englandfeindlich gesinnt. Wenn aber, wie es Tatsache ist, die Interessen der beiden Länder sich kreuzen, muß sich jeder fragen, weshalb Griechenland den englischen Befehlen und Ratschlägen sich unterstellen soll, wenn Griechenland unabhängig bleiben und keine englische Kolonie oder Filiale der Londoner Bank sein will.

Die Kämpfe der Türken.

Der türkische Erfolg im Irak.

In Mesopotamien oder im Irak, wie das Gebiet zwischen Euphrat und Tigris in den amtlichen türkischen Berichten genannt wird, hat sich in den letzten vierzehn Tagen ein den Engländern recht unangenehmes Ereignis abgespielt. Während die englische Presse schon von dem bevorstehenden Einzug der unter dem Befehl des Generals Townsens stehenden Expeditionsarmee in Bagdad, der alten Kalifenstadt, faselte, erlitten diese Truppen bei den Ruinen der uralten Stadt Ktesiphon am Tigris eine Niederlage, die als recht empfindlich bezeichnet werden muß. Nach englischer Meldung betragen die Verluste der von den Türken zum Rückzug gezwungenen Abteilungen 4567 Mann. Zahlreiches Kriegsmaterial (darunter mehrere Flußkanonenboote und Transportschiffe) fiel dem Sieger, welcher seinen Sieg auszunützen verstand und energisch die Verfolgung aufnahm, in die Hand. Eins der Kanonenboote konnte sofort von den Türken verwandt werden. Ein gutes Stück südlich von Ktesiphon, bei Kut el Amara, haben nach dem amtlichen türkischen Bericht vom 5. Dezember die Feinde auf ihrer Flucht Halt gemacht. Sie werden aber dort von den türkischen Truppen stark bedrängt. Der genannte Bericht lautet:

:: An der Irak-Front sammelt sich der geschlagene Feind bei Kut el Amara in vorher befestigten Stellungen. Unsere Truppen näherten sich am 3. Dezember Kut el Amara auf eine Entfernung von zwei Wegstunden. Indem sie den Feind von Norden und Westen bedrängen, zwingen sie die feindlichen Truppen, die sich auf dem Kut el Amara gegenüberliegenden Ufer befinden, sich auf ihre Schiffe zu flüchten. Zwischen Kut el Amara und Bagh Kale erbeuteten wir ein unversehrtes, mit Munition beladenes feindliches Schiff und machten einige Gefangene. Wir finden im Fluß sehr viele Leichen des Feindes.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein Vertrauensvotum für Salandra.

+ Am Sonnabend hat der italienische Ministerpräsident in der Kammer eine Rede gehalten, die nichts als Höflichkeitsphrasen für einzelne Parlamentsredner, die vorher für die Unterstützung der Politik des Kabinetts Salandra gesprochen hatten, und andere geschwollene Belanglosigkeiten enthielt. Darauf wurde dem Ministerium ein Vertrauensvotum erteilt. Ueber die Abstimmung meldet der Mailänder „Corriere della Sera": Von 470 Abgeordneten stimmten 454 ab; 20 Abgeordnete konnten an der Sitzung nicht teilnehmen, da sie entweder krank oder aus anderen Gründen der Hauptstadt fern waren. Dagegen stimmten 44 offizielle Sozialisten, ein unabhängiger Sozialist Giacomo Ferri und der Katholik Miglioli. Alle anderen stimmten dafür, die Rechte, das Zentrum, die Linke mit ihren Schattierungen, die äußerste Linke, die Radikalen, die Reformsozialisten und Republikaner. Vor der Abstimmung verließen ungefähr 10 Abgeordnete die Kammer, darunter Cappelli, Agnesi, Enrico Ferri, Giordano, Falcioni und Cavagnari. Letzterer hatte sich entfernt wegen eines kleinen Zwischenfalles, den er während der Sitzung mit dem Präsidenten gehabt hatte.

Wie groß ist das besetzte feindliche Gebiet?

:: Mit der nun so ziemlich vollendeten Besetzung Serbiens hat sich die Kriegslage abermals bedeutend zugunsten des Mittelmächteblocks verschoben. Das nun besetzte feindliche Gebiet erreicht bald eine halbe Million Quadratkilometer, und zwar entfallen davon auf Rußland 327 000 Quadratkilometer, auf Serbien 88 000, auf Belgien 29 000 und auf Frankreich 21 000 Quadratkilometer, zusammen 466 000 Quadratkilometer, also kaum 75 Quadratkilometer weniger als das Deutsche Reich am 1. August 1914 hatte. Das besetzte Gebiet in Rußland hatte in Friedenszeiten eine Einwohnerzahl von 22½, Serbien 4½, Belgien 7½ und in Frankreich 3½ Millionen, zusammen also etwa so viel wie heute ganz Frankreich hat. Diesen großen Zahlen stehen auf der Habenseite gegenüber etwa 1500 Quadratkilometer im Ober-Elsaß und noch 3500 Quadratkilometer in Ost-Galizien, zusammen also 5000 Quadratkilometer mit rund ½ Million Einwohnern. Man versteht den Umfang des besetzten Gebietes zu würdigen, wenn man hört, daß es mit seinen 466 000 Quadratkilometern so groß ist wie ganz Großbritannien und Irland (315 000 Quadratkilometer) nebst Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß und Lothringen zusammen.

Und trotzdem gibt es bei unseren Gegnern noch Leute genug, die von einem unentschiedenen Kampf sprechen, ja die noch auf den Sieg des Vierverbandes hoffen... trotz dieses unerhörten Uebergewichtes der Mittelmächte.

Vermischtes.

* **Die Hochzeit des Prinzen Joachim von Preußen.** Die Hochzeit des Prinzen Joachim von Preußen, der sich bekanntlich vor kurzem mit einer anhaltinischen Prinzessin verlobt hat, wird im Februar des kommenden Jahres stattfinden. Wie die Kaiserin bei ihrem Besuch in Kassel vor einigen Tagen dem dortigen Oberbürgermeister erklärt hat, wird Prinz Joachim sein Heim in Kassel begründen.

** **Der Christusdarsteller von Oberammergau gefallen.** Anton Lang, der berühmte Christusdarsteller der Oberammergauer Passionsspiele, ist in den Kämpfen der Champagne gefallen. Er war einer der bekanntesten Schauspieler der Welt, sein Name ist unlöslich mit den Spielen der Oberammergauer Bauern verknüpft. Bereits Anton Langs Vater, der früher Bürgermeister, war lange Jahre Leiter der Passionsspiele, seine Schwester Rosa stellte die Gottesmutter dar, sein Bruder Ludwig leitete die letzten Spiele. Anton Lang war im Hauptberuf Töpfermeister, er hat viele hübsch aussehende Oefen in seinem heimatlichen Dorfe verfertigt. Als Darsteller der Hauptrolle in der Passion zeigte er eine köstliche Schlichtheit, die seiner inneren Frömmigkeit entsprang.

—** **Ein Nagelungsstadtbild Heinrichs des Löwen in Braunschweig.** Dem Ahnherrn des braunschweigischen Herrscherhauses, dem Herzog Heinrich dem Löwen, errichtete Braunschweig abermals ein Denkmal, das als Wahrzeichen an den Weltkrieg 1914/15 am Sonntag mittag in Gegenwart der Herzogin Viktoria Luise auf dem Vorhofe des herzoglichen Residenzschlosses feierlich eingeweiht wurde. Das Bildnis Heinrichs des Löwen, eine Reiterfigur, ist das Werk des Professors Arnold Kramer. Die Ritterfigur atmet Ruhe, Kühnheit und Würde. Das Standbild umgibt ein prächtiger Säulenpavillon, der in goldenen Initialen die Inschrift trägt: „Braunschweigs Dank an seine Heldensöhne — 1914—1915." Nach einer kurzen Ansprache, deren Hoch dem herzoglichen Hause, dem obersten Kriegsherrn und den verbündeten Heeren gewidmet war, begann die Nagelung des „Eisernen Heinrich". Den ersten und größten goldenen Nagel, den das Herzogspaar gestiftet hat, nagelte die Herzogin Viktoria Luise.

Ungleiche Naturen.

Roman von B. Corony. 15

„Sieh da, Schatz! Schon auf?" rief Raden von der Türe her.

Er sah in seinem etwas vernachlässigten Morgenanzug und mühsam das Gähnen unterdrückend, recht übernächtig aus. Die müden, schlaffen Züge wurden aber sofort lebhaft und bewegt.

„Das nenne ich eine reizende Ueberraschung! Wollte eben ins erste Stockwerk hinunter. Aber so ist es mir natürlich zehntausendmal lieber. Wie hübsch und gemütlich!"

Er küßte sie und nahm dann ihr gegenüber Platz. „Eine Tasse Mokka von den kleinen, lieben Grübenhändchen dargereicht, die lobe ich mir."

„Ich drehte auch ein paar Zigaretten für Dich. Paß auf, die haben Luft."

„Was, das verstehst Du ebenfalls?"

„Und wie! Papa wollte keine anderen rauchen und ich probierte selbst zuweilen eine."

„Du, das lasse aber künftig sein. Emanzipierte Frauen sind mir ein Greuel."

„O lieber Himmel, zu denen gehöre ich trotz solch alberner Spielereien gewiß nicht. Ich muß mich immer an jemand anklammern und festhalten können."

„Und gerade deshalb bist Du so süß und lieb. Eben Deiner Schwäche und Schüchternheit wegen möchte man Dich wie ein Kind auf den Armen tragen, liebkosen und verhätscheln. Du Baby, in Gestalt eines holden, kleinen Weibes!"

Juliane lachte, schüttelte aber dann noch den hübschen Kopf und sagte mit nachdenklicher Miene: „Es soll mir zuweilen scheinen, als liebtest Du mich nicht genug, Horst."

„Wie meinst Du das?"

„Es läßt sich schwer ausdrücken. Du behandelst mich immer wie ein kleines Mädchen und nicht durchs Leben geht. Oft finde ich das entzückend, denke mir aber dann doch wieder: „Es muß noch etwas Innigeres und Mächtigeres existieren, als dieses Tändeln und Spielen. Gibst Du mir auch so viel, wie Du einer anderen geben würdest?

„Aber Liane, was fällt Dir ein, Dich und mich mit so schwerblütigen Erörterungen zu quälen? Sollen wir jetzt anfangen, über das Wesen der Liebe zu philosophieren?" unterbrach er scherzend. „Da will ich meine Zeit besser anwenden. Sangst Du nicht erst neulich: O sagt, wie kommt die Liebe? — Sie kommt und sie ist da. Siehst Du, das war das Richtige. Sie ist da! Wen kümmerts, woher und warum?"

„Dann heißt es aber weiter: O sagt, wie schwindet Liebe?"

„Und die Antwort lautet: Die war's nicht, der's geschah."

„Die war's nicht, der's geschah," wiederholte Juliane leise.

„Aber die unserige ist's! Und so sollst Du mir nicht entschlüpfen, kleiner, eigensinniger Rotkopf. Hübsch sitzen geblieben und mit mir aus einer Tasse getrunken. Da! Knabbere all mit Deinen scharfen Zähnchen, Maus."

Sie biß ein Stückchen von dem gerösteten Weißbrot herunter, welches er ihr hinhielt, beugte sich dann geschmeidig zur Seite und schürte die ersterbende Glut im Kamin.

„Jetzt anfangs Oktober schon heizen lassen!" lachte Horst.

„Ich friere so leicht, Du mußt bedenken, daß wir um diese Zeit sonst immer in Italien waren."

Ein halbunterdrücktes Seufzen und dann: „Horst, wenn Du gewollt hättest."

„Was?" fragte er kurz.

„Ach geh, Du weißt schon, wovon ich rede. Wäre es nicht himmlisch, so Hand in Hand zu gehen, von einem Ort der schönen, weiten Welt zum anderen immer dorthin, wo der Frühling winkt immer in unbeschränkter Freiheit der Freude, dem vollen Lebensgenuß entgegen?"

„Der wird uns hier zu teil."

„Hier? — Ach, lieber Gott, das ist wohl nicht Dein Ernst."

Wer hätte geglaubt, daß die heitere Juliane so bitter lachen könne!

Sie war aufgesprungen und stand da, in die verglimmende Glut starrend. „Diese Scholle, dieses Stückchen Krähwinkel, kann Dir wohl nicht in Wirklichkeit ein Dorado erscheinen!"

„Meinst Du? Es gab eine Zeit, wo ich Dich die abgeleierte Redensart gebrauchen hörte: Mit Dir würde ich sogar auf einer vergessenen Insel das Glück finden. Auf solche Gemeinplätze ist freilich nichts zu geben."

„Diese Worte waren kein Geheimplatz in meinem Munde. Das Elend, die Sorge, die Gefahr, den Kampf ums Dasein, alles, alles, könnte ich an Deiner Seite ertragen, aber das kleinliche, bornierte und engherzige um mich her, an dem geht etwas zu Grunde in mir, ich weiß nicht was, aber jedenfalls das beste, was an mir ist. Daran bricht mein Wille, daran scheitern meine besten Absichten, daran versiegt meine Lebenskraft, meine frohe Zuversicht in die Zukunft. Das, Du wirst sehen, das tut nicht gut."

„So? Und dieses entsetzliche Etwas kam Dir erst zum Bewußtsein, seitdem ich mir erlaubte, die flüchtigen Stunden einer Nacht meinen Freunden zu opfern?"

Mit immer größer und erstaunter werdenden Augen sah ihn Juliane an und fragte: „Verstehst Du mich denn nicht?"

„Sehr gut sogar."

„Nein, keineswegs, wenn das die einzige Erklärung ist, die Du finden kannst. Ueber den Maßstab, welchen Du anzulegen beliebtest, fühle ich mich denn doch hinausgewachsen."

„Und was entbehrst Du hier?"

„Also doch —"

„Aber nicht, weil Du eine Nacht weggeblieben bist, und nicht, wenn Du hundert Nächte wegbleiben würdest, sondern weil man mich nicht so recht eng und unmittelbar an Dich heranläßt. Ich fühle immer ein fremdes, störendes Element zwischen uns beiden und dieses repräsentieren Deine Eltern."

„Ich muß Dich wirklich bitten, kein unfreundliches Wort über sie zu äußern."

„Das liegt mir auch fern, obgleich sie nicht stets die gleiche Rücksicht auf mich beobachten. Sie waren mir immer abgeneigt und sind es noch, obschon ich wahrlich nichts unversucht ließ, den Weg zu ihrem Herzen zu finden."

„Und weil man weiß," fuhr die junge Leutnantsgattin fort, „daß Deine Eltern mich nicht gern als Tochter willkommen geheißen haben, nehme ich hier, mitten in der Gesellschaft, doch eine isolierte Stellung ein und fühle, daß man mir nicht wohl will. Es liegt so viel Spießbürgerliches in der steifen Noblesse dieser Kreise, in welchen ich nicht heimisch werden kann. Der große Zug fehlt, die aufgeklärte Denkungsweise, dafür herrscht der Kastengeist, und alles, was nicht auf dem üblichen breit getretenen Wege daherkommt, wird befehdet und man möchte es am liebsten in Acht und Bann erklären."

„Dürfte ich nun auch einmal um das Wort bitten?"

Es sollte scherzend klingen, klang aber ärgerlich und ungeduldig.

„Jawohl, sage nur, was Du zu sagen hast."

„Diese lange Rede, die Du mir eben da hieltest, war nicht das Produkt eigenen Nachdenkens. Sie wurde Dir soufflliert."

„Von wem denn?"

„Die Anregung dazu kam jedenfalls mit den Bandendchen und Lorbeerblättern ins Haus geflattert. Der laue Wind wehte sie vom Süden her-



Am Sonntag nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Bruder und Onkel, der

Schuhmachermeister

Kasp. Dietr. Hövelmann

im Alter von beinahe 84 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hagen, Delstern, Schwerte u. Westhofen, den 5. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause H. Kraufmann, Hagen, Delstenerstr. 25, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 5574

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner unvergesslichen Frau sage ich allen, besonders auch meinen Kameraden im evangel. Vereinslazarett herzlichen Dank. 5573

Johannes Bahnschulte.

Schwerte, den 7. Dezember 1915.

Bekanntmachung.

Unter dem 7. Oktober 1915 ist eine Verordnung des Bundesrats ergangen, wonach das im Inlande befindliche Vermögen von Angehörigen feindlicher Staaten nach Maßgabe der vom Reichskanzler zu erlassenden Vorschriften anzumelden ist (Reichsgesetzblatt S. 633 ff). Als **feindliche Staaten** im Sinne der Verordnung gelten **Großbritannien und Irland, Frankreich, Rußland und Finnland** sowie die **Kolonien und auswärtigen Besitzungen dieser Staaten**. Zu dieser Verordnung sind unter dem 10. Oktober 1915 die Ausführungsvorschriften des Reichskanzlers ergangen (Reichsgesetzblatt S. 653 ff.). Hiernach ist das im Inlande befindliche feindliche Vermögen unter Benutzung **besonderer Anmeldebogen** anzumelden.

Als **Anmeldebehörden** hat der Minister für Handel und Gewerbe auf Grund des § 2 der Bundesratsverordnung für alle Anmeldepflichtigen, **gleichgültig, welchem Berufe sie angehören**, die Handelsvertretungen, d. h. für die Stadt- und Landkreise **Dortmund, Hörde, Hamm**, wie für den Kreis Soest die **Handelskammer zu Dortmund**, Am Spitthof 4, bestimmt. Die Zuständigkeit der einzelnen Handelsvertretung richtet sich nach dem Orte der Handelsniederlassung, bei dem Fehlen einer Handelsniederlassung nach dem Wohnorte des Anmeldepflichtigen. An diese Anmeldestellen haben sich die Anmeldenden zu wenden, zunächst wegen Beschaffung der Anmeldebogen, sodann aber auch gegebenenfalls wegen Anfragen und Zweifel über den Inhalt der Anmeldepflicht. Die Anmeldung hat nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften und der auf den Anmeldebogen befindlichen Weisungen zu erfolgen.

Die Bekanntmachung vom 10. Oktober 1915 nennt vier **Gruppen von Anmeldepflichtigen**, denen die vier Muster der Anmeldebogen (A, B, C, D) entsprechen:

a) die **feindlichen Staatsangehörigen**, die sich im Inlande aufhalten (Anmeldebogen A);
b) die **Verwalter feindlichen Vermögens** (Anmeldebogen B); für jeden feindlichen Staatsangehörigen sowie jedes feindliche Unternehmen, über dessen Vermögenswerte eine Anmeldung erfolgt, ist ein besonderer Bogen auszufüllen;
c) die **Schuldner feindlicher Gläubiger** (Anmeldebogen C); für jeden feindlichen Gläubiger ist ein besonderer Anmeldebogen auszufüllen;
d) die **Leiter eines inländischen Unternehmens, an dem feindliche Staatsangehörige beteiligt sind** (Anmeldebogen D).

Aus dieser Uebersicht erhellt, daß in vielen Fällen gleichzeitig **verschiedene Anmeldebogen** von einem Anmeldenden auszufüllen sein werden. Beträgt das vom Anmeldepflichtigen anzumeldende Vermögen eines feindlichen Staatsangehörigen weniger als 500 Mark, so darf die Anmeldung dieses Vermögens unterbleiben. Ueber die aus Anlaß der Anmeldung zur Kenntnis gelangten Verhältnisse des Anmeldepflichtigen hat die Anmeldestelle Verschwiegenheit zu beobachten. Die Anmeldung hat nach dem Stande vom 12 Oktober d. J. bis **spätestens zum 15. Dezember d J einschließlich** zu erfolgen. In besonders zu begründeten Fällen kann dem Anmeldepflichtigen für die Anmeldepflicht eine Nachfrist gewährt werden. Ueber die Gewährung einer solchen entscheidet der Reichskanzler (Reichsamt des Innern). Anträge auf Nachfrist werden zweckmäßig an die Handelsvertretung eingereicht, die sie mit gutachtlicher Aeußernng an den Minister für Handel und Gewerbe weitergibt.

Wer die Anmeldung vorsätzlich unterläßt, oder wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Hörde, den 28. November 1915.

Der Landrat.

5548 J. V. gez. Burchard.

Bekanntmachung.

Der Nachkörungstermin für Hengste ist auf **Mittwoch, den 12. Januar 1916**, vormittags 9 Uhr, zu Warendorf auf dem Uebungsplatze des Königlichen Landgestüts anberaumt.

Anmeldungen hierzu sind bis zum 21. Dezember 1915 bei der Landwirtschaftskammer in Münster einzureichen.

Der Anmeldung ist ein Abstammungs-Nachweis des Hengstes sowie eine Anmeldegebühr von 3 Mk. beizufügen.

Hörde, den 1. Dezember 1915. 5580

Der Landrat.



Heute abend 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ludwig Sprengepiel

im Alter von 54 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Voerde i. W., Dortmund, Essen (Ruhr) und Oberhausen, den 5. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, vom evgl. Krankenhause aus statt. 5578



Bis in den Tod getreu bist du gewesen,
Getreu dem Vaterlande und den Deinen.
Hast du zu Gott auch Treue stets bewiesen,
So wird dir seine Gnadensonne scheinen.
Im fernen Feindeslande ruhst vom Streite,
Der diese böse Welt beherrscht,
Im Grab alleine, keiner dir zur Seite,
Du merkst nichts mehr von Kampf und Sturmgebraus.
So schlaf denn wohl, wir alle wollen hoffen,
Daß wir dereinst uns dort in lichter Höh,
Wo keiner mehr vom Feind zu Tod getroffen wird,
So wie du, mal werden wiedersehn.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 3. November d. J. unser lieber, guter Sohn, Bruder, Bräutigam, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Unteroffizier der Reserve im Inf.-Regt. 129, Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse

Eugen Henschel

im Alter von beinahe 25½ Jahren.

Tiefbetrübt zeigen dieses allen Bekannten und Verwandten mit der Bitte um stille Teilnahme an die trauernde

Familie Albert Henschel
Ida Veihoff als Braut
Familie Friedr. Veihoff.

Schwerte, den 7. Dezember 1915. 5571



Nach der Heimat möcht' ich wieder!

Den Heldentod für des Vaterlandes Ehre und Freiheit starb infolge Brustschusses am 2. November 1915, fern von der Heimat, unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter, der

Jäger

Carl Luhnke

Res.-Jäger-Bat, Nr. 20, 2. Komp.

im blühenden Alter von 20 Jahren. 5575

In tiefer Trauer:

Familie Frd. Luhnke.

Villigst u. Forbach in Lothringen, den 7. Dez. 1915.

Bekanntmachung
betreffend Höchstpreise für Schweinefleisch.

§ 1.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. November 1915, der Ausführungsanweisung vom 11. November, sowie des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 nebst Nachträgen werden für **Schweinefleisch und Schweinefleischwaren**, die in der nachstehenden Aufstellung für ein Pfund angegebenen Höchstpreise für den Umfang des Landkreises Hörde, mit Ausnahme der Stadt Schwerte, festgesetzt:

A. Frisches (rohes) Fleisch und Fett:	
Bratfleisch, Kochfleisch, magerer Speck	1,42 M.
Eisbein	1,20 „
Köpfe	0,80 „
Pfötchen	0,50 „
Fetter Speck	1,83 „
Flohmen-Speck	1,83 „
B. Zubereitetes Fleisch und Fett, Fleischwaren:	
Frische Bratwurst	1,70 M.
Schweinemett (Gehacktes)	1,60 „
Leberwurst, gewöhnl. (ohne Mehlzusatz)	1,00 „
Leberwurst, beste (ohne Mehlzusatz)	1,80 „
Blutwurst, gewöhnl. (ohne Mehlzusatz)	1,00 „
Blutwurst, beste (ohne Mehlzusatz)	1,80 „
Zungenwurst	1,90 „
Plockwurst (aus Schweinefleisch mit Rindfleischzusatz) schnittfest	2,50 „
Westfälische Mettwurst aus reinem Schweinefleisch frisch	1,80 „
Dieselbe geräuchert	2,30 „
Fleischwurst (mit Rindfleischzusatz)	1,50 „
Schwartemagen	1,70 „
Schweinesülze	1,60 „
Gepökeltes Schweinefleisch mit Ausnahme von Kleinfleisch	1,60 M.
Gepökeltes und geräuchertes Schweinefleisch (Kasseler Rippspeer	1,80 „
Gepökeltes Eisbein	1,20 „
Gepökeltes Kleinfleisch (Pfötchen, Kopf)	0,80 „
Schinken mit Knochen, roh, im ganzen	2,20 M.
Rollschinken, roh, im ganzen	2,60 „
Schinken, roh oder gekocht, im Aufschnitt	3,00 „
Speck geräuchert, fett	2,30 „
Speck geräuchert, mager	2,10 „
Speck, gesalzen, fett	2,05 „
Speck, gesalzen, mager	1,85 „
(Die Höchstpreise beziehen sich nicht auf amerikanischen Speck)	
Schmalz, rein	2,30 M.
Wurstfett	1,20 „

Knochenbeilagen sind nur insoweit gestattet, als Knochen und Fleisch miteinander verwachsen sind.

§ 2.

Wer die hiernach festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Hörde, den 3. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.
J. V.
5559 gez. Dr. Burchard, Regierungs-Assessor.

Haselnüsse	p. Pfd.	**78 ₰**
Wallnüsse	„ „	**78 „**
Feigen	„ „	**60 „**
Sultaninen	„ „	**98 „**
Kondensierte Milch	p. Dose	**70 „**
Gerstenflocken	p. Pfd.	**60 „**
Stampfzucker	„ „	**26 „**
Würfelzucker	„ „	**29 „**
Kartoffelmehl	„ „	**28 „**
Maispudermehl	„ „	**78 „**
Puddingpulver	p. Paket	**10 u. 12 „**
Backpulver	3 Pakete	**28 „**

L. Weinberg.

Die geehrte Kundschaft wird höfl. gebeten, wegen des grossen Mangels an Nickelgeld möglichst abgezählte Beträge mitzubringen. 5586

Bekanntmachung.
10000 kg Weizenkleie

sollen verteilt werden.

Diejenigen Eingesessenen des hiesigen Stadtbezirks, welche Weizenkleie zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihren Bedarf im neuen Rathause, Zimmer Nr. 20, bis zum **10. d. Mts.** anzumelden. 5564

Schwerte, den 4. Dezember 1915.

Der Magistrat

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx

unterdrückt wurde, das ist uns jetzt so recht deutlich zum Bewußtsein gekommen, als Belgien seine Neutralität brach und dadurch dem französischen Kultureinfluß völlig unterworfen sich zeigte. Nur wenige aber wissen wohl, daß es in Belgien auch eine hochdeutsche Bevölkerung gibt, die leider das Schicksal der Flamen geteilt hat. In einem inhaltsreichen Aufsatz der „Deutschen Rundschau" über den Nationalitätenkampf in und um Belgien, in dem Franz Fromme den fruchtlosen Kampf germanischer Waffen gegen romanische Kultureinflüsse durch die Jahrhunderte auf diesem „Kampffeld Europas" verfolgt, skizziert der Gelehrte auch die Geschichte dieser Deutsch-Belgier, die nur durch ein Mißverständnis zu dem Königreich Belgien kamen.

Als in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts die Grenzen des neuen Staates festgelegt wurden, da verschuldeten es die mangelhaften Sprach- und Geschichtskenntnisse der ausschlaggebenden Diplomaten, daß außer flämischen Gebieten auch einige kleinere deutschsprechende Gruppen zu Belgien kamen, und zwar zu den Provinzen Luxemburg und Lüttich. Diese Deutschen erhielten bis zum Jahre 1839, in dem die Hälfte des alten Luxemburger Gebietes an das holländische Königshaus zurückgegeben wurde, die Verfügungen der belgischen Regierung in deutscher Sprache. Seit 1840 nahm aber die Regierung auf diese Deutsch-Belgier, die insgesamt 36 000 Menschen zählten und also nicht ganz 1 Prozent aller Belgier betrugen, keine Rücksicht mehr, und nun begann eine systematische Unterdrückung des Deutschtums.

Die belgischen Behörden schickten französische Beamte in die deutschen Gebiete, und die deutsch-belgischen Beamten sandte sie in nichtdeutsche Gegenden. Gezwungenermaßen mußten sich die Deutsch-Belgier zur Erlernung des Französischen bequemen. Arlon, bis dahin eine rein deutsche Stadt, wurde so nach und nach ein zweisprachiger Ort, und überall in den deutsch-belgischen Schulen gewann das Französische immer mehr an Boden.

Wie unter den Flamen war auch unter den Deutsch-Belgiern die Zweisprachigkeit die Vorstufe zur endgültigen Verwelschung. Erst die 80er und 90er Jahre brachten wieder ein Erwachen des deutschen Volksbewußtseins, und durch das Vorgehen der Flamen, die kraftvoll für ihre germanische Muttersprache eintraten, wurden auch die Deutschen ermutigt, die gleichen Forderungen für ihre Sprache zu erheben. Die Wallonen wußten diese deutsch-belgische Strömung sehr geschickt zu benutzen und spielten die deutschen Bestrebungen gegen die flämischen aus, um Zwietracht zwischen den beiden germanischen Stämmen zu säen. Sie erreichten ihr Ziel vollkommen, und wirklich hinderten nun Flamen und Deutsch-Belgier einander, für ihre Sprache eine Gleichberechtigung mit der französischen durchzusetzen.

Unterdessen hatten auch, freilich Jahrzehnte später als die Franzosen, die Reichsdeutschen einen Vorstoß nach Belgien unternommen. Viele Tausende zogen aus Deutschland nach Belgien, aber anstatt hier für germanische Sprache und Kultur zu wirken, verfielen sie rasch dem französischen Einfluß, wurden zu „Franskiljons", wie man in Belgien die verwelschten Abtrünnigen deutscher oder flämischer Herkunft nennt. Die zahlreichen deutschen Schulen in den großen belgischen Städten konnten ebenfalls nicht kräftig genug für die deutsche Sache wirken, da das Französische, das den Deutsch-Belgiern zum Fortkommen unbedingt notwendig war, ebensogut wie das Deutsche gelehrt werden mußte. Wie die deutsche Regierung waren so die deutschen Schulen ehrlich bemüht, die belgische Neutralität auch dem Geiste nach zu achten, was die Franzosen nie getan haben.

Welt und Zeit.

Briefadressen im Mittelalter. Das Mittelalter ist außerordentlich reich in seinen Bezeichnungen der Häuser und Gassen, und darunter sind die meisten ergötzlicher Art. Was in diesen altdeutschen Bauen heimisch und fremd, römisch und deutsch ist, wird durch die Sprache genau geschieden und bezeichnet. Alle deutschen Wörter deuten auf Holzbau; alles, was auf Steinbau weist, ist römisch. Die Völker des Mittelmeeres haben Stein gehauen, die des Nordens haben Holz gezimmert. Dieser Entlehnungsprozeß hat sich zweimal wiederholt. Unsere ältesten Steinbauten haben wir von den Römern, unsere späteren hat das erblühende Bürgertum aus Italien geholt. Die „Straße" ist ein ursprünglich römisches Wort und römisches Werk; sie war der gemauerte, gepflasterte, mit Kalk und Mörtel gebundene Weg — lauter Wörter und lauter Wege, die von Rom kamen. Zum germanischen Knüppelweg verhielt sich die Straße wie zur modernen Chaussee die Eisenbahn. Weiterhin kommt auch der Ziegel aus Rom, und der Backsteinbau scheint ebenfalls in Rom abgesehen zu sein. Auch der gewölbte Keller und der gepflasterte Estrich ist lateinisch, von Kamin und Kammer nicht zu reden. — Jahrhundertelang muß der Volksmund scharf unterschieden haben zwischen Gasse und Straße. Noch im altsächsischen „Heliand" (Heiland), d. h. im 9. Jahrhundert, tritt der ursprüngliche Begriff von strata zutage als „Steinweg, da die Straße aus Felsen gefügt war". Recht deutlich tritt die Scheidung zwischen Gassen und Straßen in einem Büchlein „Straßburger Gassen- und Häusernamen im Mittelalter" hervor. Dasselbe zählt auf 192 Seiten über 150 „Gassen und „Gesselin" auf aus der Zeit vom 12. bis 16. Jahrhundert; daneben nur zwei „Straßen". — Lustig waren die Adressen und Häusernamen vor mehr als 500 Jahren. Da schrieb man: „Dem krumben Henslin zur blawen Zipfelkappen" oder „Dem langen Kunz, der Kunzin zum Noraffen in der stat zu Strazburg", „Denn ersamen Hennen zur Rosin vnd Hennen zum Appinheimer, Burgermeistern zen Frangfurt, myn liben Herren". Die beiden Bürgermeister, an welche dieser Brief gerichtet war, hießen Johann Palmstorfer und Johann v. Ergersheim. Und der Brief hat sie doch glücklich erreicht, denn jedes Kind in Frankfurt kannte das Haus „zur Rosin" und das Haus „zum Appinheimer". Nummern hatten die Häuser nicht, aber Namen. In Straßburg kommt schon 1240 ein „Haus zu den Linden", 1311 „zu dem rothen Lewen", 1358 „zu dem rothen Beren" in Sicht; 1366 „zu dem rothen Juden", 1419 „zum Sittekus" (psittacus, Sittich, Papagei), 1361 „zu dem Buochstaben", 1390 „zu dem swarzen Buochstaben", 1420 gar „zu den fünf Vokalen". Solche Häuser gaben dann manchmal auch der ganzen Gasse den Namen. Ferner erscheint 1290 ein Ritter Conrad „zu dem Pfawen", 1336 ein Haus „zu dem Pfawen"; das „Rebstöckl" besteht heute noch; außerdem gab's einen „holderstock"; eine Herberge hieß: „zu dem Rindesfuos". Auch heutzutage begegnet man im Elsaß derartigen Hausbezeichnungen, darunter häufig „zu den zwei Schlüsseln".

*

Humor.

Stimmt! A.: „Sie haben ein gemeinschaftliches Bankkonto mit Ihrer Frau, nicht wahr?"

B.: „Hm, ja, ich zahle ein, und sie hebt ab."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
4?. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs Beilage zu Nr. 286. **Dienstag, 7. Dezember 1915.**

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Axmann hat dieses Papier aber erst heute gefunden," fiel Hadmar hastig ein. „Ich selbst sah es, wie Lord, der große Hund des Försters, das Fetzchen aus einem Rattenloch hervorscharrte!"

„Aus einem Rattenloch?"

„Ja; dieses befindet sich dicht an der Mauer des uralten, verfallenden Häuschens, welches knapp neben dem ‚schwarzen See' liegt."

Hadmars Antwort klang beinahe ablehnend. Eine Unruhe war in ihm, eine Angst, welche er sich kaum zu erklären vermochte. Immer dachte er an Elisabeths seltsames Gebaren, als sie das Bild seiner Mutter im Autokostüm sah und an ihren Ausruf: „Sie selbst hat ja Ludwig ge—"

„Geliebt?"

Wieder flog ihm das Wort durch den Kopf. Und wieder rief eine Stimme in seinem Herzen:

„Ja, das ist wahr! Sie hat ihn geliebt, sie muß ihn geliebt haben, der so ganz zu ihr paßte!"

„Herr Baron," sagte Helm, der neben ihm herging und ihn beobachtete, „dürfte ich nicht erfahren, woran Sie eben jetzt dachten?"

„Nein!" entgegnete Hadmar beinahe schroff.

Helm schüttelte den Kopf.

„Ich fürchte, ich spiele hier die Rolle eines Eindringlings," sagte er herzlicher, als dies sonst seine Art war, „aber sehen Sie, dieser Fall interessiert mich!"

„Mich auch!" warf Hadmar ein.

„Das glaube ich. Und die junge Frau interessiert mich gleichfalls," fuhr der Polizeibeamte fort. Bitte, Baron, fahren Sie nicht auf, dazu fehlt jeder Grund. Fern sei es von mir, die tiefe Trauer, in welcher die junge Frau jetzt befangen ist, auch nur durch ein Wort, durch eine entfernte Andeutung zu entheiligen. Aber ich hoffe auf die Zukunft.

Jahre werden vergehen, die Zeit wird lindern und heilen, was heute noch schmerzt und blutet. Und dann — dann könnte ja vielleicht auch mich einmal das Glück grüßen, das mir bisher ziemlich fremd geblieben ist. Mehr als diesen Funken von Hoffnung habe ich nicht. Aber er eifert mich an, an diese seltsame Sache meinen ganzen Scharfsinn zu setzen und all mein Können. Begreifen Sie das, Baron? Ich habe ehrlich gesprochen."

„Ich begreife es," entgegnete Hadmar tonlos.

Eine unendliche Traurigkeit überkam ihn plötzlich, eine Müdigkeit, für die er selbst keine Erklärung hatte. Das holde Bild Elisabeths, welches ihm, seit er ihre Photographie zuerst gesehen, vorschwebte, schien sich in Nebel aufzulösen und zu entschwinden.

Mühsam raffte er sich zusammen. War das ehrlich, wenn er dem Polizisten nicht alles sagte, was ihm da so wirr durch den Kopf zog, mit Ausnahme vielleicht seiner eigenen Empfindungen?

Nein, er war auf falschem Wege! Was galten hier seine eigenen Gefühle? Es handelte sich um Elisabeth und um ihr Kind! Dagegen mußte alles andere schweigen! Und dieser Beamte hier mit seiner reichen Erfahrung, mit seinem geschulten Verstand, der war wohl am allerersten fähig, Licht in dieses Dunkel zu bringen.

„Da ist noch etwas," sagte Hadmar und zog das zweite Papierstückchen aus seiner Rocktasche. „Dies stöberte gleichfalls Lord auf. Ich selbst löste es aus seinem Pelz."

Es war nur ein kleines Stückchen Papier; jedenfalls ein Teilchen eines Kuverts. Und nichts war darauf zu sehen als eine Marke.

„Brasilianisch", sagte Doktor Helm kurz. „Also, das würde stimmen. Aber wie um Himmels willen kommen diese Fetzen in das Rattenloch? Kann ich morgen dort einmal selbst nachsehen?"

„Gewiß," entgegnete Hadmar höflich, „ich bitte Sie sogar darum. Und noch um etwas möchte ich Sie ersuchen, Herr Doktor: machen Sie es sich bequem bei uns auf Schloß Werbach als unser Gast und leiten Sie von hier aus Ihre Nachforschungen!"

Hadmar von Werbach hatte die Empfindung, als müsse er etwas gutmachen gegen diesen Mann, welcher ihm, den weit Jüngeren, so offen sein Vertrauen geschenkt hatte. Und vielleicht war da auch noch eine Stimme in seinem Innern, welche sagte: „Wenn er stets da ist, dann bist auch du selbst immer orientiert über alles, was geschieht. Dann kannst du im Notfall die Mutter warnen!"

Warnen?

Das Wort klang noch in ihm und riß ihn förmlich auf. Wovor wollte er sie denn warnen? Drohte ihr denn eine Gefahr?

„Nein, nein!" schrie sein Herz auf. Und dennoch war eine geheime, bohrende Angst in ihm.

Er wollte neben ihr, neben der Mutter bleiben für alle Fälle. Vielleicht brauchte sie ihn — vielleicht würde auch Elisabeth ihn brauchen.

Seine Mutter — Elisabeth!

Wie zwei feindliche Pole standen diese beiden Frauen in seinen Gedanken vor ihm. Und doch hätte

Backin
Sicherh
Vanil
Di
Bi
Ausk
von 9
im städ
an hier
Brotkar
Mark
werden.
Alle
liche Er
vom Pu
Haararb
ranliert
Bis
für Sor
3
2 bis
Bu

er unendlich viel darum gegeben, wenn er sie hätte vereinen können!

War es denn möglich, daß Elisabeth, welche er heute zum erstenmal persönlich gesehen, schon eine solche Macht über ihn ausübte, daß er sie neben diejenige stellte, welche ihm bisher das Höchste gewesen war und das Liebste, neben seine Mutter?

Er stellte sich zögernd und scheu diese Frage. Aber er beantwortete sie sich nicht.

Eben tauchte Schloß Werbach auf vor ihnen; dunkel und geheimnisvoll lag das weithin gestreckte Gebäude da, mitten im mondübergossenen Park. Nur wenige Fenster waren hell. Aus zweien schimmerte das Licht mit einem feurigen, hochroten Schein.

Das war das Zimmer seiner Mutter.

Hadmar stand still und sah mit einem brennenden Blick empor zu den Fenstern.

„Mutter!“ kam es unwillkürlich von seinen Lippen.

Heilig war sie ihm immer gewesen, da sie ihm auch den vollständig entfremdeten Vater ersetzen mußte. Und wie hatte sie dies getan! Mit solcher Aufopferung, mit welcher nie ermüdender Sorglichkeit!

Beim Anblick dieser erleuchteten Fenster kam über Hadmar die alte Ruhe. Er fand sich selbst wieder, und alle Qual schien verschwunden. Freundlich lud er Doktor Helm noch einmal ein, doch hier über Nacht zu bleiben. Und als der Polizeibeamte noch etwas zögernd sagte: „Wer weiß, ob Ihrer Frau Mutter meine Anwesenheit hier nicht unangenehm ist?“ da entgegnete Hadmar von Werbach bestimmt:

„Davon kann keine Rede sein. Nur jemand, der irgendein Geheimnis zu behüten hat, könnte die Anwesenheit eines Polizeibeamten unangenehm sein, und das ist doch vollständig ausgeschlossen!“

Einige Minuten später betraten die beiden Herren zusammen das Schloß.

* * *

Otta von Werbach war sichtlich nicht sehr angenehm berührt von der Mitteilung ihres Sohnes, daß Doktor Helm nunmehr für einige Zeit als Gast im Schlosse verbleiben werde. Immerhin aber entledigte sie sich aller ihrer Hausfrauenpflichten in tadelloser Art. Nur schien es Hadmar, als sei ihr Gesicht noch um einen Schatten bleicher als sonst, als präge sich der scharfe Zug um ihren Mund noch tiefer aus. Auch sah er es mit den geschulten Augen eines liebenden Sohnes, daß sie sich in einer ungeheuren nervösen Spannung befand und daß ihre Nerven ihr manchmal beinahe den Dienst versagten.

Ziemlich schweigsam saßen die drei Menschen einander beim Abendimbiß gegenüber. Auch Helm schien intensiv beschäftigt durch irgendwelche Gedanken.

Es war beinahe selbstverständlich, daß im Laufe des Abends auch die Erhebungen in Betracht gezogen wurden, welche das Gericht bisher in bezug auf die Erb- und Namensansprüche Elisabeths gepflogen hatte. Das Resultat war gleich Null. Duplikate der verschwundenen Papiere würden sich aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nicht mehr beschaffen lassen.

Doktor Helm sprach äußerst vorsichtig, vollkommen sachlich. Er begriff es vollständig, daß Otta von Werbach als Mutter anders denken mußte und anderes wünschte, als er selbst. Deshalb vermied er auch jetzt alles weitere Eingehen auf diese Fragen.

Aber Hadmar selbst, welcher ganz eingenommen war von dem, was er an diesem Nachmittag erlebt hatte, begann von den beiden Papierfetzen zu sprechen, welche Lord hervorgegraben hatte.

Frau Otta sah auf.

„Was für Papiere?“ fragte sie halb undeutlich. Ihre Stimme klang ganz gebrochen.

Hadmar begann zu berichten. Und schließlich bat er den Polizisten nochmals, die beiden gefundenen Stückchen besehen zu dürfen.

Die beiden Männer beugten sich eifrig darüber.

„Unbegreiflich,“ sagte Helm nachdenklich, „daß Förster Armann nicht sofort mit mir über seinen Fund sprach. Er weiß doch genau, daß jeder Anhaltspunkt da von Wichtigkeit ist! Und immerhin ist dies ein Anhaltspunkt! Ich werde natürlich sobald als nur möglich die Stelle genau untersuchen lassen!“

„Mama, um Himmels willen, was ist dir?“ rief Hadmar in diesem Augenblick und sprang von seinem Stuhl empor. In der nächsten Sekunde stand er schon dicht neben Frau Otta und legte stützend den Arm um die wankende Gestalt.

Das schöne Antlitz war vollständig farblos, die Augen starrten mit einem erloschenen Blick in weite Fernen.

„Mama, liebe Mama,“ bat Hadmar nochmals, „bist du krank? Ich bitte dich, sprich doch!“

Ein seltsames, schattenhaftes Lächeln ging um den schönen Mund Frau Ottas. Dann richtete sie sich mit einer starken Anstrengung empor.

„Es ist nichts,“ sagte sie mühsam, „ein Herzkrampf — ich leide in letzter Zeit ab und zu daran. Sie werden es entschuldigen, Herr Doktor, wenn ich mich auf meine Zimmer zurückziehe. In solchen Stunden brauche ich nichts als Ruhe!“

Doktor Helm empfahl sich natürlich sogleich; Hadmar geleitete seine Mutter noch nach ihren Gemächern. Dann zog auch er sich zurück, nachdem er Frau Otta noch umsonst gebeten hatte, ihm doch für diese Nacht im Nebenzimmer auf dem Diwan ein Lager zurechtmachen zu lassen, damit er zugleich zur Hand sei, wenn sie irgend etwas brauche, oder wenn der Anfall sich wiederhole.

Aber sie wehrte so entschieden und erregt alle seine Vorschläge ab, daß er schließlich, fast ein wenig gekränkt durch ihre merkwürdige Heftigkeit, nachgab und sie allein ließ. —

Auf seinem Zimmer angelangt, verlöschte Hadmar von Werbach bald das Licht, denn seine Augen brannten und sein Kopf schmerzte.

Trotzdem ging er nicht zu Bett. Eine Unruhe, welche er nicht bemeistern konnte, hielt ihn wach. So setzte er sich in einen der tiefen Lehnstühle, welche in den Fensternischen standen, lehnte den Kopf an die Lehne und versank in ein Träumen, das ihm merkwürdigerweise immer wieder ein Bild vorzauberte:

„Elisabeth!“

Elisabeth mit ihrem süßen, reizenden Gesicht; Elisabeth, wie sie kniete an der Wiege des Kindes; Elisabeth, wie sie in hoher Erregung ihm gegenüberstand.

Immer wieder und wieder tauchte aus seinen wirren Gedanken diese eine liebliche Gestalt empor.

„Elisabeth!“

Laut sprach er den Namen vor sich hin. Er selbst erschrak, als der Ton in dem stillen Zimmer wiederklang.

Erregt sprang er auf.

Nie in seinem Leben hatte ihn eine Frau noch so stark gefesselt, nie hatte er noch so unausgesetzt an jemand denken müssen! Er war immer nur beschäftigt gewesen mit seinen Studien und kannte, trotz seiner bevorzugten Stellung, wenig vom Leben. Nun trat zum erstenmal eine so holde Erscheinung in seinen Gesichtskreis.

Was war das, was ihn mit solcher Gewalt hinzog zu dieser jungen Frau, welche ihm erschien wie eine verwehte Blüte?

War das die Liebe, von der die Dichter singen, die Liebe, welche die Menschen so ganz in ihren Bann zog, und die er noch nicht kannte?

Hadmar von Werbach sprang gequält auf.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Entschuldige sich keiner damit, daß er in der langen Kette zu unterst stehe; er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht da stünde. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die Letzten sind wie die Ersten.

Friedrich Hebbel.

Wie ich zu meiner Frau kam.

Von A. von Schmargendorf.

(Nachdruck verboten.)

Fünfzig Piaster monatlich ist wenig Geld, indessen war ich erst vor kaum vierzehn Tagen angelangt und besaß weder Bekanntschaften noch Empfehlungen hier zulande. Was konnte ich da mehr verlangen? Ich war nur froh, eine Stellung gefunden zu haben, ein gewisser Herr Rabut hatte mich als Lehrer für seine — wie er mich versicherte — wohlerzogenen Kinder eingestellt. Das Töchterchen wäre gerade fünfzehn Jahre alt, mithin schon erwachsen, und der zehnjährige Knabe gleichfalls guten Willens und lernbegierig, so sagte er mir, hinzufügend: „Nur meine arme alte Mutter ist ein wenig schwachsinnig, aber sonst eine ausgezeichnete Frau! Man wird Ihre Zeit nur fünf Stunden des Tages in Anspruch nehmen — über den Rest derselben können Sie nach Belieben verfügen. Auch werden Sie ein hübsches Gartenhäuschen bewohnen, das von dem Hauptwohngebäude weit genug entfernt liegt, um Sie vor unliebsamen Störungen zu sichern.“

Ich nahm an und machte mich tags darauf auf den Weg.

Ombreville liegt auf den Höhen von Moka. Das Maultier verfiel in den Bergen von selbst in die rechte Gangart, und da es diese auch beim Abstieg beibehielt, war das Gehen ebensogut, ist stieg also aus. Ohne sich weiter um mich zu kümmern, brachte der Schwarze, welcher das Gefährt lenkte, das Tier auf den Weg, der sich unten an einem langen, steilen Ufer hinzog — und war nicht mehr zu sehen, als ich an die Biegung des Weges gelangte, ich war allein. Meiner Schätzung nach hatte ich nur noch ein kleines Stündchen zu gehen, und da es noch nicht sieben war, mußte ich noch rechtzeitig zum Frühstück anlangen.

Es war im Mai. Ein verhaltener Gewittersturm hatte den ganzen vorigen Tag hindurch hinter dem Ponce, einem Berge bei Port-Louis, gegrollt, auf beiden Seiten des Weges schüttelten die regenschweren Bäume beim leisesten Windhauch große Tropfen ab, rechts und links lief das Wasser in den vollen Gräben plaudernd durch das hohe Gras, die Luft war frisch und mit Wohlgerüchen erfüllt, die Sonne noch durch das Blattwerk der Bäume verdeckt — so ging es sich wahrhaft köstlich, und ich dankte dem klugen Schwarzen im stillen, der mir zu diesem Spaziergang verholfen hatte.

Langsam dahinschreitend ging ich meinen Gedanken nach. Was stand mir in diesem fremden Lande bevor, in das ich als ein Suchender gekommen war? Nicht auf der Jagd nach dem Glück, denn der gesunde Sinn hatte sich bei meinen fünfundzwanzig Jahren stark genug entwickelt, um mich vor Täuschungen zu bewahren — sondern nach der Arbeit, dem täglichen Brot und nach einem Sparpfennig, der mir erlauben würde, als Greis heimzukehren, und im Schatten meines lieben heimatlichen Kirchturms zu entschlafen.

So kam ich nach Verlauf einer halben Stunde an einen Kreuzweg, von dem drei Pfade ausgingen. Einer von ihnen, das wußte ich, führte nach Ombreville, aber welcher? Ich rief die dreigestaltige Göttin des Zauberwesens, Hekate, an, setzte mich auf einen Felsen und wartete.

Ein Schwarzer, der vorübereilte, deutete mit dem Finger den Weg an, welchen ich einzuschlagen hatte. Bald bemerkte ich den hohen Schlot der Zuckersiederei, dann das mit einem dichten Wäldchen von Wurzelbäumen umschlossene Haus; da ich zu spät zu kommen fürchtete, beschleunigte ich meine Schritte. Unter der Vorlaube gingen und kamen Leute — es lag etwas Hastiges, Unruhiges in ihrem Gebahren, und niemand achtete auf mich, als ich die Stufen hinanschritt — ausgenommen eine zusammengekauerte Negerin, die laut schluchzte und bei meiner Ankunft noch heftiger zu weinen begann. Auf einem Ruhebett lag ein junges Mädchen — fast noch ein Kind, ausgestreckt. Ihre langen, blonden, von Wasser triefenden Haare waren hinter ihr über die Lehne zurückgeworfen und hatten tröpfelnd eine kleine Wasserlache auf den Fliesen hervorgebracht. Sie war weißer als Marmor; die zusammengepreßten Lippen waren bleich, und ihre erstarrten Arme lagen fest an dem schlanken Körper. Herr Rabut kniete neben ihr und hielt eine ihrer weißen Hände fest in den seinen.

„Ertrunken, mein lieber Herr, sie ist ertrunken,“ sagte mir eine gutmütig aussehende Frau von ungefähr sechzig Jahren, die auf mich zukam und mir freundlich die Hand entgegenstreckte: „Aber Sie sind gegangen, Sie müssen müde sein, Sie werden sicher ohne Zweifel auch etwas genießen wollen! Myrtil!“

„Mama, o Mama!“ rief Herr Rabut aufblickend; „Sie sehen es,“ sagte er dann schluchzend zu mir, „Sie sehen es! Sie war im Bade; der Fluß ist plötzlich ausgetreten — —.“ Sein Haupt neigte sich wieder über die kleine, weiße Hand, auf die seine Lippen sich preßten.

„Myrtil! Myrtil!“ rief indes die gute alte Dame wieder eifrig, „bringe doch dem Herrn ein Glas Madeira, oder möchten Sie lieber etwas anderes?“

Ich erkundigte mich; sie war keine zwanzig Minuten unter Wasser geblieben. Und man tat nichts! Man versuchte nichts? Sie waren alle zu kopflos!“

So bat ich denn, mir zu gehorchen und gab in bestimmtem Ton meine Befehle. Sie wurden befolgt.

Man hatte sie auf den Rücken gelegt; ich hob ihren Kopf empor und neigte ihn auf die linke Seite. Ihre Zähne waren aufeinandergepreßt. Welche Kälte, als ich meine Lippen auf die ihrigen legte. Der arme Vater, von Schreck und Schmerz ganz niedergeschmettert, ließ uns gewähren; die Großmutter kam und ging um uns herum, geschäftig, unruhig, immerfort nach Myrtil rufend, der niemals kam.

„Das Frühstück wird nicht mal fertig werden, und schon kommen die Tischgäste an!“ hörte ich sie sagen.

Wirklich hielt ein Wagen vor der Tür. Zwei junge Mädchen stiegen unter fröhlichem Gelächter und Scherzworten aus. Ich sehe sie noch, wie sie dann plötzlich stehen blieben, auf das Ruhebett blickten, dann erbleichten, und stumm — mit weitgeöffneten Augen, sich einander umschlingend, regungslos stehen blieben, Schulter an Schulter gelehnt.

Eine halbe Stunde war verflossen. Steigt da nicht eine leichte Röte in den entfärbten Wangen auf? O, wie inbrünstig ich zum lieben Gott betete! Es scheint mir, daß der Arm, den ich halte, weniger starr wird.

In diesem Augenblick kam ein Reiter eiligst angesprengt.

(Schluß folgt.)

Die Geschichte der Deutsch-Belgier.

Daß in Belgien der niederdeutsche Stamm der Flamen seit Jahrhunderten zu der romanischen Rasse der Wallonen im Gegensatz steht und von ihr



Korsetts

in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.

Gute Stoffqualitäten

selbst in den billigeren Preislagen.

Otto Marx,

Schwerte, Ostenstr. 20

Mutterberatungsstelle 5572

Mittwoch, den 8. Dez.

Nachmittags 2½ Uhr, im alten Rathaus, Brückstraße.

KORSETTS



Nur durch ein gutsitzendes Korsett erzielen Sie eine schlanke Taille!

Verkauf im I. Stock

Frack-Korsett aus grauem Köper mit Spitzengarnitur und Banddurchzug	1.25
Spiralfeder-Korsett aus solidem, grauen Drell mit Spitzen-Garnitur	1.45
Frack-Korsett mit Spiralfedern, aus naturfarb. Drell mit Spitzengarnierung und Banddurchzug	1.95
Langhüftiges Korsett aus beige Satin-Köper mit breiter Spitzengarnitur	2.25
Lang Frack-Korsett aus naturgrauem oder beigefarbigem Drell mit Spitzen, Bandgarnitur und Strumpfhaltern	2.95
Langhüftiges Korsett aus grau u. beige Drell m. hübsch. Spitzen- und Band-Garnitur und Strumpfhaltern	3.95

Verkauf im I. Stock.

Reform-Korsett aus grauem Satin mit auswechselbaren Seiten- und Rückenstangen	2.75
Reform-Korsett aus grauem Drell mit auswechselbaren Seiten- und Rückenstangen	3.75
Reform-Korsett aus weißem oder grauen Batist mit auswechselbaren Rückenstangen	4.95
Langhüftiges Korsett aus grauem, beige oder weißem Drell mit Strumpfhaltern	5.50
Langhüftiges Korsett aus silbergrauem, weißem oder beigefarbigem Satindrell m. elegant. Stickerei-Garnitur und Strumpfhaltern	7.50
Korsett für starke Damen aus grauem od. beigefarb. Drell m. extra breiter Schließe u. extra starken Stangen, mit Stickerei- oder Spitzengarnitur	8.75

Büstenhalter, Kinderleibchen, Strumpfhalter, Damenbinden

Verkauf der Original-Büstenformer „ELECTRA"

Separate Anprobier-Räume!

BASSE & UERPMANN

Bekannte Fahrvergütung bei Einkäufen von 20.— Mark an. ISERLOHN.

Billige Herren-Ueberzieher u. Mäntel

Von den Pfänder-Versteigerungen sind uns eine riesige Anzahl

ca. 2000

Herren-Ueberzieher

und -Mäntel

zum Verkauf geblieben.

Um mit diesen grossen Beständen im Herbst und Winter zu räumen, haben wir die Preise sehr niedrig gestellt.

A. Eick & Co.

Pfandleih-Anstalt

DORTMUND

Balkenstrasse 36-38 Nikolaistrasse 5

beim Bezirks-Kommando. 447

Speckverkauf.

Aus dem städtischen Bestande soll am:

Donnerstag, den 9. Dezember 1915, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags

im städtischen Schlachthause

Speck

an hier wohnhafte Familien, welche als Ausweis die Brotkarten-Umhüllung vorzeigen, zum Preise von **1,90 Mark für das Pfund** gegen Barzahlung verkauft werden.

Die Abgabe erfolgt in Mengen von 2 Pfund.
Der zu zahlende Betrag ist abgezählt zu entrichten.
Die Brotkarten sind nicht übertragbar. 5577

Schwerte, den 6. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Für Militär und Zivil

empfehle ich mein grosses Lager in Unterzeugen, wie:

Hemden
Hosen
Jacken
Strümpfen
Hosenträgern
Handschuhen

in guten Qualitäten und in jeder Preislage

Kaufhaus

OTTO MARX

Ostenstr. 20.

Puppen-Klinik.

Alle Reparaturen an Puppen schnell und billig. Sämtliche Ersatzteile, wie Köpfe, Arme, Beine 2c. Anfertigung von Puppenperücken gut und billig. Ferner empfehle meine Haararbeiten, wie Perücken, Zöpfe, alle Ersatzteile von garantiert ungefärbten Naturhaaren jed. Farbe in all. Preislagen

Anton Büttmann, 4983

Bismarck- und Wilhelmstr.-Ecke. — Filiale in Eralle.

Frauen und Mädchen

für Sortierarbeiten werden wieder angenommen.

Zu melden beim Pförtner nur nachmittags von 2 bis 3 Uhr. 5582

Nickelwerk Schwerte

Gesangbücher

in größter Auswahl

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5.



Verloren!

Pelz

verloren.

Gegen Belohnung abzugeben

5584 **Brückstraße 24.**

INSTITUT BOLTZ Einj., Fahnr. Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckn adeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38

beim Bezirks-Kommando. 4992

Verheirateter Kaufmann sucht 5583

4 bis 5000 Mk.

zur stillen Beteiligung bei monatl. Mitverdienst von 60 bis 75 Mk. Risiko ausgeschlossen. Gefl. Angeb. erb. unter

Theodor Clarfeld

Hagen i. W.

Frankfurterstraße 1.

---

3 Wohnungen,

je 2 Zimmer, davon eine in Wandhofen, zum 1. Januar oder später zu vermieten.

Wilh. Wellpohl,

5536 Wuchenhof.

Beamter sucht zum 1. März 1916 eine

abgeschlossene

4 Zimmer-Wohnung.

Offerten unter M. 5576 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, d. 8. Dezember d. Js., vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal Wirtschaft Müller hierselbst

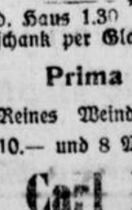
1 Küchenschrank, 2 Sofa, 2 Tische, 1 Spiegel mit Konsole und 1 Glasschrank

gegen bar versteigern.

Morgenroth

5585 Gerichtsvollzieher

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.



Original-Bordeaux-Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.30 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.

Prima Cognac,

Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zur Helle,

Telefon 251.

Jugendliche Arbeiter

und 5545

Arbeiterinnen

werden sofort eingestellt.

Westfälische Fahrradketten-Fabrik, G. m. b. H.,

Schwerte (Ruhr).

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung

Freie Fahrt nach Iserlohn
in bekannter Weise!

Auf unserer letzten Einkaufsreise weit unter Preis eingekaufte

Damen- und Kinder-Konfektion

gelangt jetzt zu enorm billigen Preisen zum Verkauf. :: Einige Beispiele:

Jacken-Kleider

Diese Kleider sind aus gutem Cheviot, Kammgarn, oder edlen Fantasie-Stoffen angefertigt und fast ausschließlich auf Seide gearbeitet

Posten I Jedes Kleid	28.50
Posten II Jedes Kleid	39.00
Posten III Jedes Kleid	48.00
Posten IV Jedes Kleid	58.00

Farbige Paletots

Diese Paletots sind aus guten soliden Fantasie- und einfarbigen Stoffen offen und geschlossen zu tragen. Für Backfische, sowie auch für starke Damen vorrätig

Posten I Jed. Paletot	9.75
Posten II Jed. Paletot	12.50
Posten III Jed Paletot	22.50
Posten IV Jed. Paletot	28.50

Schwarze Paletots

Diese Paletots bestehen durchweg aus gutem Tuch und sind größtenteils ganz gefüttert. Auf Sitz und gute Verarbeitung legen wir besonderen Wert

Posten I Jed. Paletot	19.75
Posten II Jed. Paletot	28.50
Posten III Jed. Paletot	33.00
Posten IV Jed Paletot	39.50

Samt- u. Astrachan-Paletots

Diese Paletots sind 80—130 cm lang, in Schal-Form oder mit Herren-Kragen, größtenteils auf Seide gefüttert

Posten I Jed. Paletot	19.50
Posten II Jed. Paletot	28.50
Posten III Jed. Paletot	36.00
Posten IV Jed. Paletot	45.00

Sport-Jacken

Diese Jacken sind aus einfarbigen oder Fantasiestoffen, hübsch mit Gürtel gearbeitet

Posten I Jede Jacke	6.90
Posten II Jede Jacke	9.75
Posten III Jede Jacke	13.50
Posten IV Jede Jacke	19.00

Mädchen-Paletots

Mädchen-Paletot für das Alter bis 6 Jahre	5.75
Mädchen-Paletot aus gutem Fantasiestoff	8.75
Mädchen-Paletot aus Astrachan, mit wollem Kragen	11.75
Mädchen-Paletot aus Ia. Flausch	13.50

Kleiderstoffe — Blusenstoffe — Seide — Samt

Hauskleiderstoffe 95 ₰
in dunklen Farben, starke, bewährte Qualität 2.25 1.75 1.30

Schwarze und farbige Kleiderstoffe 1.45
in Kammgarn, Popeline, Cheviot, Serge, Gabardine. Unsere anerkannt vorzüglichen Qualitäten 4.50 2.95 2.25 1.75

Rock- und Kostümstoffe 2.95
130 cm breit, elegante, solide Qualitäten 6.25 5.75 4.25

Stoffe für Blusen und Kinderkleider 95 ₰
schöne Karos und Streifen in guten Qualitäten 3.75 2.95 1.65

Blusen Seide 98 ₰
einfarbig, gestreift und kariert 2.90 1.95 1.25

Samt die große Mode 1.85
vorzügliche Köper-Qualitäten für Blusen, Kleider und Kostüme zum Teil 65 cm breit 4.90 3.75 2.25

Extra billige Wäsche-Auslage!

Billige Auslage Regenschirme!

Billige Auslage Unterröcke!

Alsberg :: Iserlohn.

Jeder muss es einsehen,
dass Weihnachts-Einkäufe bei mir die grössten Vorteile bieten.
Bares Geld, oder Zugaben!
Bei Einkäufen von je 3 Mark gewähre ich 35 Pf. Rabatt oder gebe Zugaben in gleichem Wert, die meine Kunden aus meinen Warenbeständen frei wählen können.
Trotz der hohen Baumwollpreise und des grossen Warenmangels biete meiner Kundschaft auch in diesem Jahre den bekannten grossen Weihnachtsrabatt.
Wilhelm Sasse Nachf., Schwerte, Hilsingstr. 3.
5475